

SCHOTTENTOR

Drehbuch für einen Spielfilm von © Caspar Pfandler
Fassung 0806

VORBEMERKUNG 2010

In dieser Drehbuchfassung von SCHOTTENTOR sind noch einige der gestrichenen Szenen enthalten und manche sind mit einem Fragezeichen versehen (beim inneren Monolog in eckige Klammer gesetzt). Während der Dreharbeiten (2006 und 2008) kam es zum Teil zu sehr deutlichen Veränderungen (auch, was die Locations betrifft) und beim Schnitt dann zu weiteren Auslassungen ect., ect.: Das ist eben kein Drehbuch „nach dem Film“ sondern wirklich eine Vorlage für die Dreharbeiten- (dazwischen gab es das „technische Drehbuch“ mit den „Auflösungen“ für Kamera/Ton/Regie).

Beim Drehen wurden natürlich Dialoge umformuliert bzw. gestrichen. Da Schauspieler angehalten waren, in ihrer eigenen Sprache zu sprechen, gibt es zusätzlich noch Abweichungen vom geschriebenen Dialog...

Die Abkürzung STP steht für Schottentorpassage.

Wiedergabe oder Vervielfältigung des Drehbuches, auch in Auszügen, nur mit schriftlicher Genehmigung des Autors
© Caspar Pfaundler, alle Rechte vorbehalten.

PROLOG

01. SCHWARZKADER

Ein sanftes MEERESRAUSCHEN ist zu hören.

STIMME (OFF)

Am Anfang ist das Meer zu sehen.

Ein etwas dunkles, geheimnisvolles Meer in der Abendsonne.
Und dann sieht man einen alten Mann, Altmann heißt er, hier-

02.STP.: RANDZONE MIT SÄULEN

INNEN/AUSSEN/ABEND

(STIMME weiter, es ist die Stimme des „echten“ REGISSEURS)

REGISSEUR

-an dieser Säule lehnen. Etwa so.

(der Regisseur lehnt sich an die Säule)

Er hat sich angemacht, da ist also eine Urinlacke am Boden,
in die sinkt er langsam hinunter. Und während in seine Kräfte
verlassen, beginnen Bilder vor seinem inneren Auge
aufzutauchen-

eben das Meer vom Anfang, leider können wir uns nicht
leisten, ans Meer zu fahren, nicht mit einem Team, das Budget
haben wir nicht, aber das kann man sich ja leicht vorstellen:

Der alte Mann, Altmann sinkt ins seine Urinlacke und dabei
sieht er sich in einem langen, finsternen Tunnel in Richtung
Licht taumeln, er stößt mit dem Fuß gegen eine Blechdose, die
scheppert laut, die Töne klingen in dem Tunnel seltsam
hallig, er sinkt tiefer, torkelt weiter, er glaubt das Weinen
von einem Baby zu hören, es ist nur eine Straßenbahn in der
Kurve, er geht die letzten Meter, erreicht das Ende des
Tunnels, er hält inne, das Licht blendet ihn, langsam taucht
hinter dem dunstigen hellen Vorhang das Meer auf- er läuft
durch den warmen Sand hinunter und steht vor dem großen
Ozean-

Er ist also hier zu Boden gesunken, liegt mit angezogenen
Beinen sterbend ins seiner Urinlacke. Die Passanten bemerken
ihn vielleicht nur aus dem Augenwinkel und gehen natürlich
weiter, für sie schaut das nicht ungewöhnlich aus.
Aber dem Blumenmädchen da drüben, Claudia heißt sie, fällt er
irgendwie auf-

I.

03.STP.: BLUMENSTAND, ETC.

INNEN/AUSSEN/ABEND

Während CLAUDIA (~25), das Blumenmädchen, einen Strauß
zusammenstellt, blickt sie mehrmals flüchtig zum Gestrandeten
hinüber. Sie geht schließlich in seine Richtung und bleibt in
einiger Entfernung stehen. Sie eilt zur Kammer des
Passagenwächters (Türschild „Aufsicht“).

04.STP.: RANDZONE MIT SÄULEN**INNEN/AUSSEN/ABEND**

(...) Der uniformierte PASSAGENWÄCHTER steht mit einer Zigarette in der hohlen Hand hinter dem Rücken versteckt vor dem Leichnam Altmanns. Unter der grauen Plastikplane ragen Altmanns Füße heraus.

05.STP.: BLUMENSTAND, ETC.**INNEN/AUSSEN/ABEND**

Claudia glättet mit der flachen Hand gewellte Bögen von Seidenpapier. Sie spitzt einen Bleistift und blickt dabei zum Passagenwächter und den Toten am Boden hinüber.

06.STP.: ROLLTREPPE, ETC.**INNEN/AUSSEN/ABEND**

PETER (~25) verharret am Einstieg der Rolltreppe, er hält eine Hand über das gummierte Laufband und schaut auf die rasant abwärts strebenden Metallstufen. Er hebt einen Fuss und greift zu. Die ersten Meter flößen ihm die scharfen Zacken Furcht ein, dann richtet er sich auf und genießt die Fahrt von der Ober- in die Unterwelt. In der Passage steuern ihn seine Beine fast automatisch ins rechte Stehcafe.

07.STP.: RECHTES STEHCAFE, ETC.**INNEN/AUSSEN/ABEND**

Peter lehnt an einem hinteren Stehtisch und beobachtet das Treiben in der Passage. Sein neugieriger Blick folgt unentwegt verschiedenen PASSANTEN. Ihr GEMURMEL, das TROMMELN DER FÜSSE und den gedämpften LÄRM DER AUTOS von oben, von den REGENNASSEN STRASSEN, hört er sehr deutlich. Peter holt tief Atem und öffnet weit den Mund, als ob er etwas in die Geräuschkulisse hinaus schreien wollte, presst aber bald die Lippen wieder zusammen. Er hievt den Teebeutel aus der trüben in die klare Schicht des Einwegbechers und schwenkt ihn behutsam an der Oberfläche. Fasziniert beobachtet er, wie sich die braunen Wölkchen verteilen und die Wellen überschwappen... Er zwingt sich, vom Schauspiel im Becher loszukommen und wirft den Beutel mit einem Ruck in den Mistkübel neben dem Tisch. Beim Trinken verzieht er den Mund, der Tee ist bitter. Das Blumenmädchen winkt vom Blumenstand her. Peter dreht sich um, keiner reagiert, er ist gemeint, das Blumenmädchen winkt ihm. Er nickt höflich, lässt den Becher in den Kübel fallen und geht.

08.STP.: BLUMENSTAND, ETC.**INNEN/AUSSEN/ABEND**

Claudia, das Blumenmädchen, senkt etwas enttäuscht die Schultern und fährt mit dem ZEICHNEN auf dem Seidenpapier fort: Die abgewetzten Schuhsohlen des Toten, die Linie der Plane beim Schienbein, die herausragenden Füße, alles in der markant verkürzten Perspektive eines frontal gesehenen

liegenden Leichnams... Ihre Hände zittern leicht im Eifer oder vor Betroffenheit, der Bleistift fegt über eine leere Stelle und ehe es Claudia weiß, hat sie das Genital eines alten Mannes skizziert. Peter tritt zum Tresen.

PETER (OFF)

Meine Blumen bitte, meine Blumen.

CLAUDIA

(wendet das Blatt.)

Hallo Peter, du bist spät dran.

(versucht seine nervös kreisenden Augen durch einen sanften direkten Blick zu beruhigen)

Ich habe mich schon gewundert, warum du ohne Blumen gegangen bist. Welche Farbe darf es heute sein?

PETER

Am Montag immer dunkelblau, das weißt du doch, dunkelblau, jeder Tag hat seine Farbe!

CLAUDIA

Ich arbeite normalerweise montags nicht, das weißt du doch. Oder kennst du mich nicht? Erkennst du mich nicht?

PETER

(senkt verlegen den Kopf)

Du bist-

Peter atmet tief durch die Nase ein, hebt den Kopf und schnuppert, scheint die Gerüche zu sondieren. Claudia streift einen Gummihandschuh ab und streckt Peter die Hand entgegen. Peter zuckt unter dem Reflex zu grüssen. Benommen schaut er auf die feinen, von der Hitze im Kautschuk geröteten Finger. Er fährt nahe an Claudias Hand, möchte sie berühren, auf die Innenseite drehen, mehr erkunden, hält aber Distanz... Die Anstrengung, sich zu erinnern, zu orientieren, spannt die Muskeln in seinem Gesicht.

PETER

Du bist-

(ratet)

die Schwester, die Studentin-

CLAUDIA

Ja, das ist richtig, ich bin Claudia. Keine Angst, morgen ist Katja wieder da, wir haben nur getauscht!

Claudia beschneidet den kleinen Glockenblumenstrauß, zupft ein Papier aus dem Stoss. Die nassen Stengel benetzen die Zeichnungen, sie wickelt einen zweiten Bogen um die Blumen. Peter formiert seine Münzen auf der Budel und schiebt sie zur Kassa.

PETER
(im Gehen)
Eure Stimmen klingen so ähnlich.

09.STP.: ROLLTREPPE, ETC.

INNEN/AUSSEN/ABEND

Der Wind bläst Staub die Rolltreppe hinunter, das Seidenpapier raschelt, Peter umklammert den Strauß fester, schließt die Augen, scheint nicht nur die kühle Luft zu genießen. Auf der anderen Seite fährt SIMON (~40) die Treppe abwärts, Peter entgegen. Simon blickt verwundert zu der traumwandlerischen Gestalt mit den geschlossenen Augen, fährt an ihm vorbei, schaut ihm besorgt nach und stolpert beinahe, während Peter den Absprung problemlos schafft.

10.STP.: ZENTR. BEREICH, LINKES STEHCAFE, ETC. INNEN/AUSSEN/ABEND

Simon kann sich nicht entschließen, welches Cafe er wählen soll. Er schaut zum Linken, dann zum Rechten und wieder zum Linken, er entdeckt, dass beide den selben Namen tragen, tut sich aber immer noch schwer...

11.STP.: LINKES STEHCAFE, ETC.

INNEN/AUSSEN/ABEND

Simon steht im linken Cafe. Etwas angewidert putzt er mit einer Serviette die schmierige Tischfläche, er möchte den Aschenbecher voller Kippen auf der Ablage unter dem Tisch verschwinden lassen, die Sicherungsleine hindert ihn, der schwere Aluminiumaschenbecher ist festgekettet. Er begutachtet misstrauisch seinen Kaffee im Luxuseinwegbecher mit Henkel, er führt die dampfende Brühe zum Mund, seine Brillen beschlagen, er hält inne, eine dunkle Gestalt schiebt sich an ihm vorbei, er setzt den Becher ab. Die dunkle Gestalt ist eine farbige SÜDAMERIKANERIN (~30), sie stellt einen schweren Gegenstand auf den Boden, um die Thunfischtramezini in Empfang zu nehmen, vorsichtig beißt sie in das weiche Brot, kontrolliert die Tropfenbildung, betupft ihre Lippen mit einer zweiten Serviette, hebt den schweren Gegenstand wieder auf und lächelt Simon beim Hinausgehen zu. Ihre Hinternbacken zirkulieren in dem engen, schwarzen Stretchkostüm, die harten Absätze klopfen im Takt zu ihren tänzelnden Schritten, die MUSIK VON PIAZZOLA setzt leise ein, der Gegenstand in ihrer Hand ist ein grosser Messingpokal und funkelt... Simon beginnt zu PHANTASIEREN:

12.STP.: ZENTRALER BEREICH, ETC.

INNEN/AUSSEN/ABEND

Simon und die Südamerikanerin streben eng aneinander geschmiegt in Tangoformation durch die Passage. Simons Brillen spiegeln die endlosen Bänder der Leuchtstoffröhren, einige PASSANTEN schauen im Kreis, die Decke dreht sich, die schöne Frau führt Simon, sie schweben... (gezeichnete ANIMATION?)

13.STP.: TELEPHONE, ZENTR.BEREICH, ETC. INNEN/AUSSEN/ABEND

Simon verlässt mit dem Becher in der Hand den Glasverbau des Cafes und blickt zur Südamerikanerin hinüber. Ihr Kopf ragt aus dem Grün des Blumenladens hervor, sie telephonierte an einem der nebeneinander aufgereihten Wandapparate. Ohne die Anzeige zu beachten, wirft sie die Münzen in den Schlitz und fixiert dabei die Haltestelle der Strassenbahnen. Simon ist nervös und unentschlossen, macht ein paar Schritte vorwärts und wieder zurück. Er geht schließlich in ihre Richtung, an ihr vorbei und setzt sich auf die Bank vor dem gläsernen Lift.

14.STP.:BANK VOR DEM LIFT, TELEPHONE, ETC. INNEN/AUSSEN/ABEND

Er späht vorsichtig zur Südamerikanerin, schlürft den letzten Tropfen Kaffee. Sie hängt den Hörer auf, verharret regungslos, scheint in einer fernen Welt versunken. Hinter der dunklen Sonnenbrille ist die genaue Blickrichtung ihrer Augen nicht zu erraten. Simon PHANTASIIERT, die Frau durch lautes SCHNIPPEN und weiters, KLATSCHEN, aus der Hypnose zu erwecken... Er stellt sich dann alles in ZEITLUPE vor, immer mehr verlangsamt, bis die Bewegungen einfrieren und er unbehelligt schauen kann, so viel, er will... Simon erschrickt, er hat in seinen Träumereien nicht gemerkt, dass die Frau sich ihm nähert: Ihre gepressten Brüste wippen im Gang, der schwingende Pokal blitzt golden, Simon senkt seinen Kopf in die Arme, schließt die Augen (und hofft, dieser Kelch möge an ihm vorbeigehen...) Die Schritte werden lauter, die Frau lässt sich neben ihm nieder. Die freistehende Bank hat keine Lehne und Simon weiß nicht, ob sie mit dem Rücken zu ihm oder parallel sitzt, er schielt seitlich zu Boden, keine Füße, er richtet seinen Oberkörper auf, nimmt schemenhaft ein Heben und Senken von schwarzer Kleidung wahr, er dreht sich zaghaft, sie atmet heftig, er sieht ihren birnenförmigen Bauch, ist sie schwanger?

SIMONS INNERE STIMME

Sie ist schwanger.

(wirkt enttäuscht, senkt traurig den Blick, umfasst mit beiden Händen den leeren Kaffeebecher)

Und warum habe ich das nicht schon im Cafe bemerkt?

(quetscht den Becher)

Schwanger. Immer muss es einen vor mir geben, einer bereits da sein. So nahe, und ich werde nicht mit ihr sprechen, werde diese Hürde nicht überwinden und habe nicht einmal ihr Gesicht genau gesehen. Sie wird losrennen, in einer Strassenbahn verschwinden und ich werde ihr nie mehr begegnen, nie mehr, oder nur einer Kinderwagen schiebenden Mutter, ich werde glauben, dass es sie ist, ohne es jemals sicher zu wissen...

*Und wieder wird diese Traurigkeit da sein, meine Traurigkeit,
kein Weltschmerz, meine Traurigkeit über das alleine bleiben,
meine Einsamkeit, die Verlängerung meiner verdammten
Einsamkeit...*

Er schlägt mit voller Wucht gegen den Bauch der Frau. Diese PHANTASIE (gezeichnete **ANIMATION?**) schockiert ihn, er verdreht den Becher, der Henkel schneidet in seinen Zeigefinger, die Phantasien kommen wieder, jetzt nimmt er sein Taschenmesser aus der Hose, öffnet es... Er kippt schnell den Becher, staut das Blut, konzentriert sich auf das schmerzhaft Pochen. Simon beißt sich in die Lippen... Die Südamerikanerin betrachtet seine verkrampften Finger und blickt ihm dann direkt ins Gesicht (mit ihren spiegelnden Sonnenbrillen):

SÜDAMERIKANERIN
Tut das nicht weh?

SIMON
(schrickt auf)
Sie sprechen Deutsch?

SÜDAMERIKANERIN
(mit leicht spanischem Akzent)
Ich verstehe nur leider zu wenig.

SIMON
Aber Sie sprechen gut!
(räuspert sich)
Pardon.
(klopft sich auf den Brustkorb)
Sie sprechen sehr gut Deutsch. Woher kommen Sie, wenn ich fragen darf?

SÜDAMERIKANERIN
Ich komme aus Ottakring.
(lächelt)
Aus Ottakring am Meer.

SIMONS INNERE STIMME
Sie wird gehen, ich bin zu penetrant.

SÜDAMERIKANERIN
Nein.
Nicht Ottakring, ich komme aus-
Was glauben Sie? Woher komme ich?

SIMON
(schnell, ohne nachzudenken)
Kuba!

SÜDAMERIKANERIN

(schaut ihn prüfend über den Brillenrand an)
Der Kandidat hat null Punkte.
Sie dürfen noch zweimal raten.

SIMON

Aus-

Der Kandidat kann nicht denken, wenn er keine Augen sieht,
die Brillen behindern ihn.

SÜDAMERIKANERIN

(lächelt)

Das ist Sache der Jury.

(zu einem vor dem Lift wartenden MÄDCHEN gewendet)

Soll ich die Brille abnehmen?

MÄDCHEN

(unbekümmert)

Passt schon, ist cool.

Der Aufzug KLINGELT, das Mädchen steigt in die Kabine. Die
Südamerikanerin nickt bestätigend zu Simon.

SIMONS INNERE STIMME

Sie flirtet mit mir.

SÜDAMERIKANERIN

Und? Ist das ein Problem?

Hat der Kandidat ein Problem?

SIMONS INNERE STIMME

Ich träume wieder. Oder sie kann meine Gedanken lesen.

Oder ich kann nur mehr laut denken.

SÜDAMERIKANERIN

Alles ist richtig!

SIMON

(spricht besonders artikuliert)

Wie-ist-das-möglich?

(hält dann den Mund fest verschlossen und schaut auf die Uhr)

SIMONS INNERE STIMME

Einundzwanzig, zweiundzwanzig-

SÜDAMERIKANERIN

Dreiundzwanzig. Deine Zeit ist um!

Simon blickt sie erschrocken an.

15.STP.: ABSTELLKAMMER DES BLUMENSTANDES, ETC. INNEN/ABEND

Claudia, das Blumenmädchen, verstaut die letzten Vasen auf
den fahrbaren Regalen im angefüllten Abstellraum des

Blumenstandes. Sie arbeitet sich durch den Topfpflanzen- und Schnittblumendschubel zum Waschbecken vor. Hinter dem Spiegel sind ein paar von Wasserspritzern gewellte und verfärbte Kunstpostkarten geklemmt, auch der ‚Corpus Christi‘ von Mantegna mit der markant verkürzenden Perspektive des Leichnams ist dabei, sie betrachtet das Bild und verdeckt es dann mit einer Blumenkarte. Sie wäscht sich die Hände, zieht ihren Arbeitskittel über den Kopf- und wieder an. Sie eilt zur Türe. Sie prüft, ob sie abgeschlossen hat, öffnet die Türe einen Spalt und späht kontrollierend zum Standplatz des Ladens: Die Passage ist dort leer und sauber gefegt, nur ein paar Blätter erinnern an das tägliche Blumenmeer. Sie schließt die Türe, sperrt ein zweites Mal, drückt sicherheitshalber erneut die Schnalle und kehrt in das Innere des Abstellraums zurück. Sie wäscht wieder die Hände und betrachtet ihr müdes Gesicht im Spiegel: Das grüne Neonlicht erzeugt ein maskenartiges, zombihaftes Antlitz. Abwehrend schüttelt sie den Kopf und zieht schnell den Kittel über. Sie streift das Unterleibchen ab und wirft es auf den Haufen Schmutzwäsche am Boden. Ihre nackter Oberkörper strahlt im Spiegel, wirkt durch das Neonlicht seltsam fremd und entrückt. Sie dreht und wendet sich: Der Torso im Spiegel scheint sie zu interessieren. Sie muss sich berühren, um zu sehen und zu spüren, dass sie es ist. Sie streichelt ihre Brüste, ihre Nippel richten sich auf. Sie fährt mit einer Hand in ihr Geschlecht und fixiert dabei ihre Augen im Spiegel. Sie gerät ziemlich in Rage, bis plötzlich BILDER (PHOTOS) auftauchen: Liegende Männer und ihre erstarrten Gesichter in der tiefen verkürzenden Perspektive Mantegnas, ähnlich ihrer Skizzen, bei manchen ragen die Füße unter dem Leintuch hervor, einige sind nackt, alle sind tot. Claudia wird schwindlig, schaudernd hält sie sich am Waschbecken fest. Ein KLOPFEN ist zu hören. Sie blickt zur Türe: Die Schnalle wird gedrückt.

PASSAGENWÄCHTER

Bist du noch da?

(hält das Ohr an die Türe)

Claudia verharret bewegungslos und antwortet nicht.

16.STP.: LINKES STEHCAFE, ETC.

INNEN/AUSSEN/ABEND

Der REGISSEUR (~35) lehnt mit einer Pizzecke in der Hand an einem Tisch vor dem Lokal. Neben ihm steht als deutlich distanzierte Zuhörerin LENA (~25), seine private Assistentin und trinkt einen Tee.

REGISSEUR

(spricht mehr mit sich, als zu Lena)

Ich weiß noch immer nicht, ob ich selektiv einzelne Handlungsstränge favorisieren soll, oder alles kombiniere oder am besten das Ganze einfach vergesse.

(schmeißt die Pizzaecke auf den Pappteller und beobachtet, wie das Fett, durch den Aufprall beschleunigt, unter der Tomatenpaste herausquillt)

Ich speibe mich gleich an!

Ich verstehe den Autor nicht, er nimmt eine Location und verbringt sein halbes Leben hier unten, um am Puls des Geschehens zu recherchieren und die Realität eben nicht in Klischees zu pressen und erfindet dann erst recht alles neu und ich, ich armes Schwein, habe ihm vertraut und muss aus diesen Banalitäten etwas Grossartiges machen, weil mein Publikum nun einmal von mir Geniales verlangt, findest du das fair?

(Lena reagiert nicht, der Regisseur blickt auf die Pizzascheibe: Die einst ansehnliche Oberfläche gleicht einer fleckigen Urlandschaft nach einer Überschwemmung...)

Ja, fluten, eine Sintflut wäre toll, alles unter Wasser setzen und schauen, wie das Leben in der Passage auf die Strafe reagiert. Ich sehe endlich dramatische Bilder vor mir und keine Schattengestalten von Sndlern mehr, eine Säuberungswelle in den Eingeweiden der Stadt täte uns gut, täte uns allen gut.

LENA

(selbst über ihr Lebenszeichen erstaunt)
Du bist ein Faschist!

REGISSEUR

(ohne aufzublicken)

Das ist nicht relevant. Es ist nicht relevant, was ich bin. Ich brauche eine Darstellung der Reflexion. Es ist wichtig zu zeigen, man ist nicht nur agierend, man hat auch etwas Apollionisches, Apollonisches, Apo-, scheiß drauf, ich möchte nicht als Dummkopf in die Filmgeschichte eingehen, ich habe schon zu viel Aktionistisches gedreht, ein bisschen Intellekt vergrault meine Fans nicht, schließlich bin ich der Regisseur mit den meisten-

LENA

-Ich muss pissen.
(bricht ruckartig auf)

LENAS INNERE STIMME

(im Gehen)

Dieser Wichser nervt gewaltig!

LENA

Ich hasse sein Geschwätz!

17.STP.: TOILETTENANLAGE, ETC.

INNEN/ABEND

Lena staffiert die Klobrille mit Toilettenpapier aus. Sie setzt sich hin und zündet eine Zigarette an.

LENA
(flüstert)
Ich bin die Magd Lena, Magda-lena.

LENAS INNERE STIMME
Eine Magd, eine Dienerin,

LENA
eine Assistentin des Herrn.
(seufzt)

LENAS INNERE STIMME
Das Geld ist zu wenig. Und zu wenig wichtig. Wichtig ist die
Erfahrung, meine Erfahrung allein.
(schaut sich um)
Bakterien, überall Bakterien,
(verlagert das Gewicht mehr zum Rand der Klobrille)
ein Himmelreich für nette, kleine Tierchen.
(seufzt)

LENA
(flüstert)
Diese Stille-
(lauscht)

LENAS INNERE STIMME
Was habe ich mir da angetan, mit diesem Job?
(hält den Atem an, sitzt regungslos)
Diese Stille-
(muss Luft holen, nur ihr heftiges ATMEN ist zu hören, sie
schließt die Augen)
Ein schalldichter Raum. Niemand ist unterwegs oder eine
Ausgangssperre wurde verhängt, es herrscht Krieg und ich habe
ein Blackout, den Faden verloren, mich in den Zeiten verirrt.
über mir fährt dröhnend und ratternd eine Panzerkolonne am
Ring, eine Frau flieht die Treppen hinunter, die Passage ist
dunkel, die Frau sieht ein schwaches Schimmern in der
Finsternis, die gerillte Aluminiumverkleidung des
Toilettenportals, sie rennt, rennt um ihr Leben, wenige
Schritte und die Frau wird die Türe öffnen-
(sie schlägt die Augen auf und blickt gebannt in Richtung
Eingang: Ein Wasserhahn beginnt zu TROPFEN, sie atmet
hastiger, die Tropfen fallen schneller auf das Porzellan)
Sie haben ein Lazarett im Schutz der Passage errichtet,
Knochensägen und Schreie, Amputationen, ich-
(ein VENTILATOR beginnt zu rotieren, steigert seine Frequenz,
erreicht mit einem Summton seine Touren)
Ich bin nicht irrsinnig.
Ich bin vielleicht zu sensibel und sicher voll gefüllt mit
fremden Schutt.

Lena erhebt sich, wirft den Zigarettenstummel in die Muschel
und drückt mit dem Ellenbogen den Spülknopf. Sie schupst das

Papier von der Klobrille in den Sog. Sie öffnet die Türe. Vor dem Spiegel steht eine im Stil der 40er Jahre gekleidete junge FRAU und zieht mit einem Stift die Lippen nach. Lena möchte schreien und die Türe zuwerfen, kann aber nur entsetzt schauen.

FRAU
(ohne aufzublicken)
Schlechtes Feng-shui.

LENA
Wie bitte?

FRAU
(ohne aufzublicken)
Schlechtes Feng-shui.
(fixiert Lena im Spiegel)
Na komm schon, Mädchen, mach die Klotüre zu, das ist schlechtes Feng-shui!
(wendet den Kopf direkt zu Lena)
Noch nie was von chinesischer Weisheit vernommen?

LENA
(tritt aus der Toilettenkabine und schließt die Türe)
Entschuldigung.

Lena geht an der Frau vorbei, zum hintersten Becken weiter. Sie presst den Hebel des Seifenspenders, der ist leer. Sie reibt die Hände im Wasserstrahl und versucht die Frau über den Spiegel zu beobachten, der Winkel ist ungünstig. Sie beugt sich vor, ein seitlicher Blick auf die spitzen Schuhe der Frau gelingt, sie benetzt ihre Schläfen, etwas irritiert sie, sie wagt einen direkten Blick: Da steht nur ein Paar Schuhe, die Frau ist verschwunden. Lena formt mit den Händen eine Grube und taucht ihr Gesicht in das kalte Wasser.

LENA
(tätzelt ihre nassen Backen)
Aufwachen, Leni, wach auf!

LENAS INNERE STIMME
(schaut in den Spiegel, schüttelt den Kopf)
Ich habe Aussetzer. Ich phantasie. Ich brauche eine Pause, eine richtige Pause, sonst drehe ich durch. Ich weiß noch nichts vom Leben-
(Lenas innere Stimme ohne Unterbrechung weiter)

18.STP.: ROLLTREPPE, OBERBEREICH, ETC. INNEN/AUSSEN/ABEND

Lena eilt zur Rolltreppe, fährt mit der Rolltreppe aufwärts.

FORTSETZUNG LENAS INNERE STIMME

-verfange mich in wilden Geschichten, die wenig mit mir zu tun haben, ich schlafe schlecht, ich esse zu schnell, bin jung und wirklich sehr dumm, wenn ich will-

Sie läuft, die letzten Stufen lässt sie sich tragen, genießt es oben anzukommen, die Unterwelt hinter sich zu lassen. Endlich ist wieder ein freier Blick möglich und ein Stück Himmel zu sehen. Erleichtert bleibt sie stehen und schaut zum Hotel Regina hinüber. Über der Leuchtschrift ist ein Rest der Dämmerung zu erkennen. Die an- und abschwellenden roten Lichter im Stau hypnotisieren sie.

LENAS INNERE STIMME

Ich bin alleine. Einfach sehr alleine.

Aber ich bin zu Hause.

(bewegt die Lippen)

Zu Hause.

Ihr HANDY läutet.

19. TERRASSE DES HOTELS REGINA AUSSEN/NACHT

~~Simon speist mit Nyma, der Südamerikanerin, an einem abgelegenen Tisch der spärlich besuchten Restaurantterrasse des Hotels Regina. Aus dem angrenzenden Sigmund-Freud-Park sind ZIKADEN zu hören.~~

~~SIMON~~

~~Die Frage ist, ob alles seinen Gang hat oder alles seinen Gang geht, das heißt, alles einen Weg hat. Ob im Gehen die Richtung entsteht oder das Gehen einer vorhandenen Richtung folgt.~~

~~NYMA~~

~~Ist doch kein Widerspruch?~~

~~SIMON~~

~~(hebt das Glas)~~

~~Auf die Kreuzungen unserer Wege!~~

~~(sie stoßen an, die bauchigen Rotweingläser SCHWINGEN lange nach, sie trinken)~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~(während er trinkt)~~

~~Warum bist du mit mir essen gegangen?~~

~~NYMAS INNERE STIMME~~

~~(spanisch, während sie trinkt)~~

~~Zu viele sind schon geflüchtet. Ich werde ignorieren, was ich sehen kann. Ich brauche Ich brauche einen Vater für mein~~

~~Simon hat das Glas hingestellt, dreht es ein bisschen am Stil und schaut auf die versprengten Pfefferkörner in der grünweißen Sauce neben seinem Steak. Mit der Gabel formt er einen Kreis aus ihnen.~~

~~SIMON~~

~~Nyma,~~

~~warum hast du dich gerade für Österreich als Emigrationsland entschieden?~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~Warum ist vielleicht nicht exakt genug, weil kaum ein rationaler Grund und vielmehr Wunschvorstellungen, Projektionen und Zufälle wesentlich sein dürften.~~

~~NYMA~~

~~(spricht erst, nachdem sie den Bissen geschluckt hat)~~

~~Du bist zu sehr in deinem Kopf gefangen, du denkst zu wenig mit deinem-~~

~~NYMAS INNERE STIMME~~

~~Penis-~~

~~NYMA~~

~~-mit deinem Körper, zum Wohl!~~

~~(stossen an, der GLOCKENKLANG DER GLÄSER wird vom STUNDENSCHLAG der nahen Votivkirche weitergeführt, beide lächeln)~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~Es wird Zeit sich hinzulegen und das zu tun, wofür Mann und Frau geschaffen wurden, miteinander schlafen und die Bäuche wachsen lassen-~~

~~SIMON~~

~~Ich spüre den Wein!~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~Er verleiht mir Distanz zu meinem Gerede, zu meinem zwanghaft philosophischen Auswurf-~~

~~Wenn ich nur fähig wäre, mich einige Minuten planlos treiben zu lassen...~~

~~Was kommt, kommt.~~

~~(sein Blick bleibt auf Nymas Bauch hängen, der von der Tischkante halb verdeckt wird)~~

~~Vielleicht hat sie bloss ein Madonnenbäuchlein und ist gar nicht schwanger.~~

~~(greift zum Steakmesser, schaut auf die blutigen Schlieren in der blassen Sauce, SEKUNDENBILDER plagen ihn..)~~

20. ZIMMER

INNEN/NACHT

~~SEKUNDENBILDER: Simon kopuliert mit Nyma in der
,Hundestellung' auf einem grossen, weissen Bett...
(gezeichnete ANIMATION?)~~

~~SIMONS INNERE STIMME (OFF)~~

~~-(zärtlich)~~

~~Nyma.~~

~~FORTSETZUNG 19. TERRASSE DES HOTELS REGINA AUSSEN/NACHT~~

~~SIMONS INNERE STIMME WEITER~~

~~Nyma, das ist die Erlösung für mich: Einmal mit einer
Schwangeren schlafen, in sie eindringen und nie mehr
Messerphantasien produzieren müssen.~~

~~SIMON~~

~~Nyma!~~

~~Nyma betupft mit der Serviette ihre Lippen, schiebt den Stuhl
zurück und erhebt sich.~~

~~NYMA~~

~~Du entschuldigst!~~

~~Nyma geht in Richtung des von Ballustraden gesäumten
Restauranteingangs. Simon versucht, nicht auf ihren Hintern
zu schauen.~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~Es könnte gut gehen.~~

~~SIMON~~

~~Darf man so denken?~~

~~(wischt sich den Mund)~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~Der Wein...~~

~~SIMON~~

~~(zum KELLNER)~~

~~Noch einen halben bitte!~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~Ich denke immer negativ. Wenn ich ehrlich bin, ist das
Schlechteste gut genug für mich. Wie soll sich da anderes
entwickeln? Ich bin heute bescheiden und wünsche mir kein
grosses Unglück, ich glaube an die Begabung, Schönes zu
ertragen. Das ist zwar eine Frechheit in meinem Lauf der
Dinge, aber diese Frechheit macht mir Mut.~~

~~Der Kellner bringt den Wein.~~

~~SIMON~~

~~Danke und bitte noch ein Mineralwasser bei Gelegenheit.~~

~~Simon schneidet in das Pfeffersteak, schwenkt das blutige Stück in der Sauce, die roten Schlieren irritieren ihn kurz, er kaut andachtsvoll.~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~Ein Luxusessen mit einer Luxusfrau. Ein Irrtum, dieser Abend.
Jemand ist gnädig im Himmel oder hat mich verwechselt oder
will mich später umso tiefer stürzen sehen, nein, ich
stolpere nicht und werde mich bei keiner Weggabelung
aufhalten und im Kreise gehen, bis ich müde Selbstgespräche
führe, nein~~

~~Simon erhebt sich mit einer Verbeugung, Nyma setzt sich.
Simon schenkt ihr ein. Seine Hand zittert leicht. Nyma nimmt
ihm die Karaffe ab und berührt dabei nicht zu kurz seine
Finger.~~

~~NYMA~~

~~Keine Angst, du brauchst keine Angst zu haben, ich beiße
nicht.~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~Das ist aber schade
(hält schnell die Serviette vor den Mund)
Auf welchem Niveau bewegen wir uns eigentlich?
Gott sei Dank auf niedrigem und irdischem Terrain.~~

~~NYMA~~

~~Es riecht nach Garten und frischer Erde.~~

~~SIMON~~

~~Das weht vom Park herüber, sie haben neue Blumen gepflanzt.~~

~~NYMA~~

~~Oder gibt es hier einen Friedhof neben der Kirche?~~

~~SIMON~~

~~In Wien ist die Chance gross, auf Gräbern zu speisen, zum
Wohl!
(die Gläser treffen sich in einem glockenähnlichen Klang, sie
trinken)~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~So wird es mit uns sein: Eine kurze Begegnung und die
Erinnerung an eine Schwingung.
(trinkt)
Wenn sie eine Frucht im Leibe trägt, gegrüsstest seist du
Maria voll der Gnaden, warum trinkt sie dann? Gebenedeit ist~~

~~SIMON~~

~~Die Kirchtürme färben ab. Ich habe schon lange nicht mehr
gebetet.~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~In der Not und im Schatten des Todes springen die alten,
zwangsrekrutierten Sätze von der Zungenspitze~~

~~SIMON~~

~~Verzeih meine Verwirrtheit. Ich bin ein bisschen bedient, ich
trinke normalerweise keinen Alkohol.~~

~~(...) Simon versucht mit geraden Schritten, am eisigen
Kellner vorbei, die Toiletten anzusteuern. Nyma schaut ihm
nach.~~

~~NYMAS INNERE STIMME~~

~~(spanisch)~~

~~Bald ist er soweit.~~

~~Nyma blickt zum nahen Taxistand, einige TAXIFÄHRER liefern
sich eine hitzige Debatte in einer fremden Sprache, die
ZIKADEN übertönen sie. Eine hell erleuchtete STRASSENBAHN
beschleunigt beim Hinunterfahren in die Senkung der Passage.
Nyma schiebt ihren Stuhl zurück, umfasst mit den Händen die
Lehnen, stemmt die Beine gegen den Boden: Sie scheint
unschlüssig, ob sie gleich aufbrechen, weglaufen soll. Eine
TAXITÜR kracht zu, Nyma hebt den Kopf.~~

~~NYMAS INNERE STIMME~~

~~(spanisch)~~

~~Mein Startschuss!~~

~~21. TOILETTENANLAGE DES HOTELRESTAURANTS REGINA — INNEN/NACHT~~

~~Simon betrachtet sein Gesicht im Spiegel. Er nimmt seine
Brillen ab, rückt sehr nahe ans Glas und schaut sich in die
Augen. JEMAND öffnet die Türe.~~

~~22. TERRASSE DES HOTELS REGINA — AUSSEN/NACHT~~

~~Simon tritt unter den Balustraden ins Freie. Nymas Platz ist
leer, nur der grosse Pokal steht am Boden. Der Kellner wendet
sich zu ihm.~~

~~KELLNER~~

~~(als ob es das Normalste vom Normalen wäre...)~~

~~Die gnädige Frau ist schon auf dem Zimmer.~~

~~Simon nimmt den Pokal in die Hände...~~

~~23. SIGMUND-FREUD-PARK~~

~~AUSSEN/NACHT~~

Altmann sitzt auf einer Bank unter einer Laterne und näht einen Lederknopf an sein Sakko. Dabei versucht er die vielen Stimmen des Kanons mit einer Stimme zu bewältigen. Die ZIKADEN begleiten ihn.

ALTMANN

(summt und singt)

Froh zu sein bedarf es wenig, froh zu sein bedarf es wenig,
froh zu sein...

(schaut zu den laut gegen das Glas der Laterne stossenden FALTER hinauf, verstummt und hält im Nähen inne)

Mein Fernsehprogramm, life...

Sein Nacken schmerzt bald und er widmet sich wieder seiner Arbeit. Ein Windstoss bewegt die Sträucher, die Blätter RASCHELN und Altmann betrachtet die zitternden, buschigen Haare auf seinem Arm.

ALTMANNNS INNERE STIMME

Wann hat sie mich das letzte Mal zärtlich- ?

Die Haare ragen in die Höhe, er hat eine Gänsehaut bekommen. Altmann bläst sanft in seinen Miniaturwald und die Haare legen sich wieder, er lächelt. Er hebt den Kopf und lauscht eine Weile.

ALTMANNNS INNERE STIMME

Die Zikaden.

Früher, als ich noch ein ordentliches Mitglied der Gesellschaft war, gab es nicht soviel Gesang. Die Erwärmung der Welt verschafft den frei Schlafenden Konzerte, das ist schön und reduziert die muffigen Decken, erleichtert uns die Lagerwahl, das ist angenehm. Mehr Stechmücken ist der blutige Nebeneffekt und mehr Durst, das Schwitzen verbindet uns mit den Gestopften.

(...) Altmann steht neben einem Busch mit der Zahnbürste in der Hand und spült seinen Mund. Er breitet seine Decke aus und legt sich nieder. Er schaut auf die vorbeiziehenden Wolken am Himmel. Mit offenen Augen träumt er von einem Bad:

24. KUHWEIDE MIT EINER BADEWANNE

AUSSEN/TAG

Eine alte, weiß emailierte Badewanne (in der Art, wie sie auch als Viehtränke Verwendung finden) steht auf einer Almweide. Altmann liegt im dampfenden Wasser unter einer dicken Schicht Schaum und lauscht dem SUMMEN der Hummeln und Bienen, dem VOGELGESANG und dem Gebimmel ferner KUHGLOCKEN. Nebel zieht auf, hüllt die Idylle ein, verdeckt Altmann hinter einem weißen Vorhang... (gezeichnete **ANIMATION?**)

25. VOTIVKINO: FOYER UND BUFFET

INNEN/NACHT

Claudia sitzt auf der niedrigen, gepolsterten Bank im Foyer und spielt nervös mit den zwei Kinokarten in ihrer Hand. Ein später BESUCHER eilt die Treppen hinab, der KASSIER muss sein TELEPHONAT unterbrechen und führt dann seinen Beziehungsstreit mit unverminderter Heftigkeit fort. Einzelne, besonders emotionale Gesprächsfetzen sind aus dem Glasverbau zu vernehmen. Eine BESUCHERIN kauft schnell noch Popkorn beim BUFFETMÄDCHEN. Claudia blickt auf ihr Handy, schüttelt verärgert den Kopf und erhebt sich. Sie schaltet das Handy aus und wirft es in ihre Tasche.

CLAUDIA
(flüstert)
Ich hasse ihn.

26.VOTIVKINO: STIEGENHAUS UND EINGANG INNEN/AUSSEN/NACHT

Claudia steigt die Stufen zum Kinoeingang hinauf, öffnet die Glastüre und schaut suchend in beide Richtungen auf die Strasse. Sie verharrt kurz, lässt die Türe zufallen und geht die Treppe wieder abwärts.

27.VOTIVKINO: FOYER UND BUFFET INNEN/NACHT

Claudia stellt sich an die Theke des Buffets. Das Buffetmädchen kommt.

CLAUDIA
Ein kleines Bier bitte!

BUFFETMÄDCHEN
(lächelt freundlich)
Ein kleines Bier.

Claudia mustert das attraktive Buffetmädchen (~25) beim Bierzapfen.

*[CLAUDIAS INNERE STIMME
Sie ist hübsch.
Nur unvoreilhaft angezogen. Und die Pomade im Haar wirkt
manieriert.]*

CLAUDIA
Ist der Job interessant, ich mein' finanziell interessant?

BUFFETMÄDCHEN
Ist o.k. Zum Studieren reicht's.
(schiebt das Glas zu Claudia)
Zwei Vierzig, bitte.

Claudia zahlt. Sie schaut auf ihre Armbanduhr.

CLAUDIAS INNERE STIMME

Hiermit beende ich das Warten.

Claudia hebt das Glas.

BUFFETMÄDCHEN
(hat Claudia beobachtet)
Zum Wohl!

CLAUDIA
Danke.
Zum Wohl!

Claudia nimmt einen Schluck. Stampfende SCHRITTE dröhnen von der Treppe her. Claudia hält erwartungsvoll inne und trinkt erst weiter, als sie die Gestalt des MANNES im Foyer vorbeihuschen sieht. Sie blickt auf den viergeteilten Schwarzweißmonitor neben dem Gläserregal und liest ein paar Untertitel der Filme, die gerade in den drei Sälen gezeigt werden. Ein Feld bleibt schwarz, aber diese Schwärze scheint Claudia zu interessieren, das Kräuseln hat etwas Hypnotisches. Plötzlich der Knall eines nahen SCHUSSES, und ein unverständliches BRÜLLEN und POLTERN, dann ein zweiter SCHUSS. Claudia schaut verwundert in Richtung Foyer und wieder zum Monitor: Die Filmszenen sind friedlich, keine Schießerei ist zu sehen. Die fragenden Blicke Claudias und des Buffetmädchens treffen sich. Durch das Foyer rennt der Mann von vorher- mit einer Pistole. Claudia muss lachen und sich dann doch am Thekenrand festhalten, das Lachen vergeht ihr, es ist auf einmal sehr still geworden...

28. VOTIVKINO: DURCHGANG UND KASSARAUM

INNEN/NACHT

Claudia folgt dem Buffetmädchen durch den Korridor zum rückseitigen Eingang des Kassaraums. In der Türe bleiben sie stehen und Claudia wirft ängstlich einen Blick über die Schulter ihrer Vorderfrau. Den BILLETEUR schüttelt es, er sitzt am Boden und bedeckt mit beiden Händen sein Gesicht, er scheint zu weinen. Der Kassier kauert unter dem Kassatisch in der Lacke seines Urins.

KASSIER
Ich finde das nicht so komisch. Beinahe hätte er mich erschossen, für die Tageseinnahmen erschossen, dieser Wahnsinnige!

BILLETEUR
(nimmt die Hände vom Gesicht, seine Tränen stammen von einem Lachkrampf)

Mit einer Schreckschusspistole?

KASSIER

Er hat mich und nicht dich bedroht und die Waffe hat gefährlich ausgeschaut und der Typ war sehr gestresst und ich auch-

BUFFETMÄDCHEN

Du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Hauptsache, es ist niemand verletzt worden, das ist die Hauptsache!

CLAUDIAS INNERE STIMME

Ich schon.

Von dem, der nicht gekommen ist.

Ein Täter und sein Opfer. Wenn das so einfach wäre.

Nicht einmal-

29.VOTIVKINO: FOYER UND BUFFET

INNEN/NACHT

Claudia sitzt mit dem Rücken zur Theke auf einem Barhocker am Buffet.

FORTSETZUNG CLAUDIAS INNERE STIMME

-dieses absurde Erlebnis kann ich mit ihm teilen.

Das Genre Komödie dient dem Vergessen.

Vergessen.

Sie holt ihren kleinen Skizzenblock und einen Bleistift aus der Tasche und beginnt hastig zu zeichnen.

CLAUDIAS INNERE STIMME

Schrecklich, dieses ewige Sammeln, mein Leben als Vorwand für die Produktion von maximal-

Verpackungsmaterial. Ja, Verpackungsmaterial. Altpapier.

Man sollte mich fesseln, in Handschellen abführen, mit einer schwarzen Binde die Augen verschließen-

Ich will nicht alles in Zeichnungen bannen müssen, damit es mir nicht unter die Haut geht, ich will-

Sie reißt die Seite aus dem Block und zerknüllt sie. Sie verstaut die Zeichensachen in ihrer Tasche und dreht sich zur Bar. Das Buffetmädchen ist gekommen.

CLAUDIA

Ein Achterl Zweigelt bitte, Michaela.

BUFFETMÄDCHEN

Ein Achtel Zweigelt.

(schenkt ein)

Manuela. Ich heiße Manuela, kurz Manu.

CLAUDIA

Entschuldigung, ich bin ein bisschen durcheinander.

MANUELA

Das war die Aufregung und diese blöden Fragen des ungustiösen Kripobeamten und seine frauenfeindliche Kommentare.
(faltet eine Serviette um die Flasche)
Voila, ein Spende des Hauses.

CLAUDIA

Die kippen wir gemeinsam!

(...) Die Flasche ist etwas leerer... Claudia blickt auf Manus Mund: Der Wein hat ihre Zähne rot verfärbt. Claudia greift sich an den Nacken.

MANUELA

Hast du Schmerzen?

CLAUDIA

Ich bin verkrampft und merke es frühestens beim Trinken, da werde sogar ich etwas lockerer oder bilde es mir ein-

MANUELA

Ich kann dich massieren, wenn du willst.

Die vollen Gläser scheppern beim Anstossen. Claudia sieht Manu sehr nahe über ihren Nacken gebeugt, eine günstige Stelle für einen Saugebiss suchen... Diese PHANTASIE unterbricht sie:

CLAUDIA

(sprudelnd)

Ich möchte dich gerne zeichnen!

MANUELA

Bist du eine Künstlerin?

CLAUDIA

Nein, oder was weiß ich, ist mir nicht wichtig, ob Kunst oder Nichtkunst, ich zeichne und nur beim Zeichnen vergesse ich mich und bin gleichzeitig bei mir oder so ähnlich, verstehst du das?

MANUELA

Es gibt so viele Möglichkeiten, sich zu vergessen.

(schwenkt die Flasche und schenkt ihr ein)

Und wie zeichnest du, naturalistisch oder eher frei?

CLAUDIA

Es muss von innen kommen.

Die inneren Bilder sind die Basis. Klar schaue ich hinaus und studiere, was ich da finde, Lichtsituationen und die Verteilung von Personen im Raum oder scheinbar Unwichtiges, wie zum Beispiel Rotweinflecken auf einer weißen Serviette oder eine dunkle Lacke versickert in einem hellen Teppich oder das zarte Muster des Labyrinths in deinen Ohrmuscheln-

(beide lachen)

MANUELA

Dein Stil, du hast mir nicht gesagt, in welchem Stil du zeichnest.

CLAUDIA

(leicht gereizt)

Du bist hartnäckig.

Ich weiß es nicht. Verschieden. Vielleicht habe und will ich nicht eine einzige Richtung, einen Stil oder muss ihn erst entwickeln.

MANUELA

Gehst du auf eine Kunsthochschule?

CLAUDIA

Ja, leider, Angewandte, das kostet Nerven. Nein, ist nicht immer schlimm, die vielen grossartigen Künstler sind mühsam, jeder supercool, null Kommunikation, totale Konkurrenz. Und du? Lass mich raten. Du studierst Sprachen.

MANU

Woher weißt du das?

CLAUDIA

Und irgendein komisches Nebenfach, Biologie oder Religion oder Turnen, ja, Sport.

MANUELA

Du bist echt gut. Alles falsch.

CLAUDIA

Falsch?

MANUELA

Ich studiere Betriebswirtschaft.

CLAUDIA

So schaust du gar nicht aus.

MANUELA

Aber ich wollte ursprünglich Romanistik und Sport machen.

CLAUDIA

Also doch nicht vollkommen falsch.

MANUELA

Nein, bewundernswert. Du siehst meine ungelebten Wünsche.
(lächelt)

CLAUDIA

(verlegen)

Meinst du?

MANUELA

Apropos Wünsche.

Der Chef spendiert sicher eine zweite Flasche, als
Gefahrenzulage.

CLAUDIA

Ein Whiskey zwischendurch wäre nicht schlecht!

(...) Die Wiskeyflasche auf der Budel ist ziemlich leer...

CLAUDIA

Wirklich seltsam, da riskiert ein Typ sein Leben in
sogenannter Freiheit und wir sitzen an der Bar und reden über
die Schwarzweiß-Schattierungen von Rotweinflecken.

(befeuchtet sich die trockenen Lippen)

Hast du vielleicht eine Zigarette?

MANUELA

Ich rauche nicht.

CLAUDIA

Ich auch nicht. Monate haben sie mir nicht mehr gefehlt, aber
jetzt spüre ich auf einmal so einen Gusto, einen verdammten
Gusto-

MANUELA

(reicht ihr eine bunte Zigarillodose)

Die hat jemand hier liegen gelassen.

CLAUDIA

Danke.

(nimmt eine Zigarello und dann die ganze Dose, schließt den
Deckel und betrachtet die Malerei)

Die Dose ist schön.

Eine einsame Palme am Meer, zwei Papageien-

(reibt die Zigarillo unter der Nase)

der Geruch von Sonne, Salz und-

(schließt die Augen, atmet tief ein, ihr Gesicht entspannt
sich, sie lehnt den Kopf in den Nacken)

-Wonne.

MANUELA

Ich heule gleich vor Fernweh.

(entzündet ein Streichholz)

Auf wen hast du denn heute gewartet?

(Claudia neigt sich mit der Zigarillo nach vorne, Manuela
reißt die Flamme zur Seite)

Auf wen?

CLAUDIA

Wie ich schon in meinem Verhör erwähnt habe, werte Kommissarin, verlor ich mein Gedächtnis, eine akute Amnesie und das bereitet mir kein Kopfzerbrechen!

Manuela gibt ihr das Feuer. Claudia hüstelt ohne zu ziehen, bläst auf die Spitze der Zigarillo, betrachtet die Glut aus nächster Nähe.

MANUELA

(schaut auf den Monitor)

Der Film ist aus. Der Schlusstrailer läuft, die Kundschaft ist im Anrollen.

Wir müssen schließen, oder zumindest so tun.

CLAUDIA

So tun genügt.

Und was ist, wenn er jetzt doch noch aufkreuzt, um mich abzuholen?

Ich verziehe mich auf die Toilette.

Und du rufst mich, wenn die Luft rein ist!

MANUELA

Und wie schaut er aus?

CLAUDIA

(steigt vom Barhocker herunter)

Habe ich vergessen.

Claudia wankt die ersten Schritte.

30.VOTIVKINO: DAMENTOILETTE

INNEN/NACHT

Claudia sitzt auf der Toilette mit der brennenden Zigarillo in der Hand. Sie nimmt einen Zug. Claudia neigt sich etwas beduselt zurück, lehnt Schultern und Nacken gegen den Spülkasten.

31.SCHLAFZIMMER MANUELA

INNEN/NACHT

Manuela breitet ein neues Leintuch auf ihrer Matratze aus. Claudia liegt in der weißen Fläche, saugt den frischen Duft ein und streift mit der Hand über das glatt gebügelte Leinen. Manuela wirft schwungvoll das Tuchent über Claudia... (gezeichnete **ANIMATION?**)

FORTSETZUNG 30.VOTIVKINO: DAMENTOILETTE

INNEN/NACHT

Claudia lehnt mit geschlossenen Augen am Spülkasten...

32.SCHLAFZIMMER MANUELA

INNEN/NACHT

Claudia und Manuela liegen umschlungen im Bett und schauen sich in die Augen.(gezeichnete **ANIMATION?**)

FORTSETZUNG 30.VOTIVKINO: DAMENTOILETTE**INNEN/NACHT**

Claudia ist schlecht, sie steht auf und beugt sich über die Schüssel.

33.SCHLAFZIMMER MANUELA**INNEN/NACHT**

Claudia wird von Manuela gehalten, ähnlich einer Pieta: Claudia ist der Jesuskörper am Busen der ‚Maria‘ Manuela. (gezeichnete **ANIMATION?**)

34.CLAUDIAS WOHNUNG: VORRAUM**INNEN/NACHT**

Claudia schließt ihre Wohnungstüre auf, macht Licht und sperrt hinter sich wieder zu. Sie bleibt an der Türe gelehnt stehen und lauscht in die Stille.

35.CLAUDIAS WOHNUNG: KÜCHE**INNEN/NACHT**

Claudia nimmt vom Küchentisch einen Teller mit Speiseresten, öffnet den Kühlschrank und schiebt den Teller hinein. Sie verharret gebückt und blickt müde in das weiße Licht des Kühlschranks.

36.CLAUDIAS WOHNUNG: BADEZIMMER**INNEN/NACHT**

Claudia hält die Brause über den Kopf und lässt heißes Wasser auf Haare und Gesicht rinnen.
Claudia wischt den beschlagenen Spiegel frei und schaut sich in die Augen. Sie muss weiter wischen, der Streifen beschlägt sich schnell wieder.

FORTSETZUNG 30.VOTIVKINO: DAMENTOILETTE**INNEN/NACHT**

Claudia wirft die Zigarillo in die Toilette und drückt den Spülhebel.

ABBLENDE

II.

AUFBLENDE

37.STP.:DURCHGANG ZUR U-2 STATION, ETC.**INNEN/AUSSEN/TAG**

Ein BETTLER sitzt am Rand des Stroms von PASSANTEN. Der Regisseur tritt zu ihm, er hat einen Motivsucher umgehängt.

REGISSEUR

Ja, du hockst hier, streckst das eine Bein weiter vor,
(der Bettlerdarsteller verändert seine Haltung)
ja, du hinderst die Leute mit deiner Behinderung, sie
sollen geistig stolpern, nicht wirklich-

So ist es gut, genau,
und den Kopf beweglicher, du verfolgst die Ignoranten mit
deinem flehenden Ausdruck.

Der Regisseur geht durch den Strom ein paar Schritte
rückwärts und betrachtet die Szene im Motivsucher. Er setzt
das Gerät ab und winkt Lena.

REGISSEUR

So darf das in etwa ausschauen. Mach bitte ein Photo, aber
eine breitere Kartonunterlage wäre nicht schlecht, das würde
die Tristesse vergrößern, die Assoziation eines
Pappendeckelbettes bringt mehr Tiefe, emotionale Tiefe und
das passt nicht schlecht zur nächsten Szene, glaube ich
zumindest.

Lena notiert und richtet ihre Digitalkamera auf den Bettler.
Der Regisseur schielt zum kleinen LCD-Monitor und zeigt mit
den Händen ‚weiter!‘, Lena tippt auf den Zoomschalter und die
Gestalt des Bettlers wird kleiner, der Regisseur fährt mit
seiner Dirigentenhand hinunter und Lena löst aus.

38.STP.: HALTESTELLE AM RING

INNEN/AUSSEN/TAG

Regisseur und Lena sitzen auf einer hölzernen Bank der
Ringhaltestelle. Der Regisseur trinkt aus einem Pappbecher
Kaffee, während er eher zu sich, als zu Lena spricht... Lena
zuzelt mit einem Strohalm Obstsaft aus einem Tetrapack.
Dröhnend braust der VERKEHR an ihnen vorbei. WARTENDE stehen
auf beiden Seiten der überdachten Anlage. Ein STRASSENKEHRER
fegt in RHYTHMISCHEN STRICHEN den Boden um sie herum.

REGISSEUR

Wenn ich mehr wissen würde, was wir hier tun, was wir hier
eigentlich tun sollten, würde ich mich auch nicht besser
fühlen.

(trinkt)

Das ist eben der Lohn der vielen Jahre: Vertraue deiner
Intuition, plane nicht mehr, als unbedingt notwendig, denn
Kontrolle, Kontrolle an sich ist der Feind des Lebendigen und
das Lebendige ist das einzige, was wesentlich ist in einem
Film, usw., usw.

(steht auf, wirft den den Kaffeebecher in einen Mistkübel)

LENAS INNERE STIMME

*Er kann gar nicht normal reden, muß sich immer produzieren.
Auch wenn er vielleicht recht hat, lange halte das ich nicht
mehr aus.*

REGISSEUR

(setzt sich wieder)

Du kennst meine Weisheiten. Und doch muß ich mir jeden Tag
von Neuem beweisen, wie gut ich bin und daß ich- usw. Es ist

eben ein beschissener Machoberuf, die Sensiblen gehen schon vor der ersten Klappe mit einem Magengeschwür zu Boden, das ist ganz normal so und wahrscheinlich auch gut so, kämpfen, kämpfen, kämpfen, usw. Manchmal würde ich gerne mit dem Kämpfen aufhören, diesen ständigen Overdrive ins Leere laufen lassen und einmal die Stille ertragen, eine echte Stille und schauen, wo ich in dem ganzen Szenario eigentlich bin und warum, usw.

(trommelt mit den Händen auf die Schenkel)

LENA

Du hast heute eine ehrliche Phase, das ist bemerkenswert. Du bist wirklich ein Phänomen, Genius. Ich wäre längst weg, ohne mit den Wimpern zu zucken, hätte ich den Job längst hingeschmissen, aber es gibt Momente, da imponiert mir deine Fähigkeit, alles unter einen Hut zu bringen, alle diese verdammten Gegensätze. So, jetzt rede ich schon wie du und es wird wirklich langsam Zeit, sich zu verabschieden.
(richtet sich auf, schaut traurig)

REGISSEUR

(blickt zu ihr)

Leni, meine Liebe, ich brauche dich, du bist meine Zuversicht, du bist meine-, du bist anders. Die Filmleute sind ein bescheuertes, neurotisches, total überschätztes Volk und so ist es für mich sehr wichtig, Menschen mit deinem Gespür und deiner Empfindsamkeit um mich zu haben, deine Anwesenheit allein verändert meine Arbeit, mein Leben, usw.
(Lena kollern Tränen die Wangen herunter, der Regisseur legt seinen Arm um ihre Schulter)
Lena, meine Liebste, sie haben mir gesagt, dass du gehen willst und ich bitte dich, es nicht zu tun.

LENA

Du hast mich noch nie Lena genannt.

REGISSEUR

Siehst du, ich bin zwar ein Arschloch, aber kein blindes.

LENA

Usw.

REGISSEUR

Also weiter?

Der Regisseur wird kurz von PHANTASIEN irritiert:

39. HOTEL REGINA: HOTELZIMMER MIT BALKON INNEN/AUSSEN/TAG

Blick von oben auf das grosse Doppelbett hinunter: Der Regisseur und Lena liegen heiß umschlungen. Die Metallösen

der Vorhänge KLAPPERN im Wind. Der Regisseur schaut zur Decke: Die an einem Kranarmgelenk befestigte Kamera ist sichtbar und fokussiert ihn. Der Regisseur steigt über das Bett, teilt die wehenden Gardinen und tritt auf den Balkon: Er schaut zu der Haltestelle am Ring, wo Lena und er nebeneinander sitzen... (gezeichnete **ANIMATION?**)

FORTSETZUNG 38.STP.: HALTESTELLE AM RING INNEN/AUSSEN/TAG

REGISSEUR

Usw.

(wendet sich zu Lena)

Ich lade dich zum Mittagessen ins Landtmann ein!

LENA

Wir sind mit der Motivsuche im Rückstand. Wir müssen noch den Platz vor der Votivkirche-

REGISSEUR

Dort ist es doch viel zu laut für den skizzierten Dialog.
The Genius wants to eat with you.

LENA

Hat dich deine Frau auch Genius genannt?

REGISSEUR

Ich möchte jetzt nicht darüber reden.

LENA

Du vermisst sie?

REGISSEUR

Ich möchte jetzt nicht darüber reden.

Filmarbeit und ernsthafte Beziehungen sind unvereinbar, lautet Paragraph Nummer eins der Filmverkehrsordnung oder das Klischee tausendundeins. Wir sind wirklich schlimm dran, die Geschichten vor der Kamera sind harmlos im Vergleich zu den Geschichten hinter der Kamera.

Jetzt weiß ich nicht mehr, welcher Dialog deiner und welcher meiner ist. Das ist der Vorteil von Bettszenen, der einzige Vorteil: Kein Dialog.

40.VOR DER VOTIVKIRCHE AUSSEN/TAG

Der Regisseur und Lena gehen auf den Stufen zum kleinen Vorplatz der Votivkirche.

REGISSEUR

(schaut während des Gehens ins Drehbuch)

Eine reine Dialogszene, you get, what you hear, my dear,
optisch anspruchslos und deswegen schwierig-
(bleibt stehen, wischt sich die Stirn und schaut zur Sonne)
Um diese Tageszeit wird sicher nicht gedreht!

(Lena schaut auf die Uhr und notiert, der Regisseur geht weiter)

Das ist wirklich ein idealer Ort für ein intimes Gespräch!
Wir streichen diese Seite. Oder wir schreiben sie für das
Innere der Kirche um, nein, ich bin müde, ich habe
es satt für den Autor zu denken, das ist nicht meine Aufgabe,
soll er hier die Ohren spitzen und mir erklären, was er außer
Verkehrslärm hört!

LENA

Ich verstehe dich, jedes einzelne Wort.
Vielleicht benötigt er einen harten Kontrast zu den
Feinheiten des Dialogs?

REGISSEUR

Lena, Kindchen, ich bitte dich, sei so nett und widerspreche
mir nicht immer.

LENA

Siehst du, für dich bin ich ein Kindchen, ein junges, dummes
Ding, keine vollwertige Frau, du behandelst mich wie eine
Tussi-

REGISSEUR

(unterbricht sie)

-Keinen Dialog, bitte, habe ich gesagt.
Wir lassen uns hier nieder und zählen die Autos und du
notierst, was dir durch den Kopf schwirrt und ich auch und
später lesen wir das Ganze an einem ruhigen Ort vom Blatt.
(lächelt und setzt sich auf die Stufen)

LENA

(setzt sich seitlich eine Stufe höher)

Du nimmst mich nicht ernst.

(der Regisseur dreht sich zu ihr und grinst)

Du nimmst niemanden ernst. Nicht einmal dich selber.
Wie viel Angst muss es in dir geben, wenn dir jeder Vorwand
recht ist, grossartig und abgehoben zu wirken und du dein
kleines, in Wahrheit zerbrechliches Kinderherz verleugnen
kannst!

REGISSEUR

(lächelt nicht mehr, schüttelt verneinend den Kopf)

Lena, jeder hat ein kleines verletztes und zu wenig
beachtetes Herz, das ist alltäglich und uninteressant und
nichts Neues und schlicht und einfach b-b-p- billig, banal
und peinlich.

LENA

Alltäglich heißt noch lange nicht uninteressant.
Und es muss nicht immer das Rad neu erfunden werden.
Und Banalitäten haben einen wichtigen Anteil in einer
Persönlichkeit. Und-

Usw.

b-b-p- das alles ist nur deine Abwehr. Das Herz-

REGISSEUR

Diese Werbeplakate vor dem Hauptportal sind eigenartig, die bauen wir ein, ein Kirchentor zugestrichelt mit Reklame ist originell, da holen wir etwas mit Productplacement heraus, bitte notiere das-

LENA

Du lenkst total ab.

(der Wind zersaust ihre Haare, sie klappt das Notizbuch zu)

REGISSEUR

Seitdem ich in Wien bin, wird hier restauriert. Diese vertrockneten Gräser in den Ritzen der Steinplatten hinter der Gerüstabspernung, der Geruch einer vergessenen Gstätten, die Natur holt sich zurück-

LENA

Du bist unfähig nach innen zu schauen.

REGISSEUR

(blickt kurz zu Lena, dann auf seine über den Marmor streichende Hand)

Nein, nicht unfähig.

Ich bin nur nicht gewillt, meine private Psyche zu fokussieren, gelinde ausgedrückt. Wir arbeiten nicht an der Renovierung unserer Seele, dafür werde ich nicht bezahlt und du übrigens auch nicht.

(hebt den Motivsucher ans Auge)

Wenn wir den gesamten Dialog ohne Schuss Gegenschuss in einem Stück drehen, also ohne Schnitt und somit ohne Tonsprünge, dann ist diese Location trotz oder wegen des Lärmpegels vielleicht durchaus reizvoll, ich bleibe hier und du photographierst vom Portal aus.

(Lena rührt sich nicht, der Regisseur blickt durch den Motivsucher zu Lena)

Schau nicht so entgeistert auf mich herab, erhebe dich, geh' ein paar Schritte zurück und zack- erledigt!

Lena holt tief Luft, steht widerwillig auf, geht in Richtung Portal und schaltet die Digitalkamera ein.

REGISSEUR

(ruft)

Du warst einmal meine Assistentin und nicht meine Kontrahentin!

LENA

(spricht normal, also kaum verständlich für den Regisseur)
Besorg' dir doch eine Tussi, die dich anhimmelt und deinen Abfall sammelt und mit der du herumspielen kannst-

Ich bin nicht deine Müllfrau!
(ändert den Ausschnitt und spricht leise zur Gestalt des
Regisseurs im Monitor)

Du bist blind vor Einbildung.
Öffne endlich deine Augen!

REGISSEUR

(spricht laut)

Gute Idee, Lena, das ist einen Gedanken wert!
(schaut zu einer Gruppe junger AFRIKANER am Rande des
Gerüstes, spricht normal, also kaum verständlich für Lena)
Schlaf dich aus oder schlaf mit jemandem, wann bist du das
letzte Mal gelegt worden? Ich glaube, du bist fällig.

LENA

(ruft)

Du hast wahrscheinlich recht!
Ich habe dich nicht verstanden, akustisch nicht verstanden.
Wir streichen die Szene, sie funktioniert nicht!

REGISSEUR

(winkt Lena zu kommen)

Schau bitte unauffällig zu den Schwarzen hinüber, was treiben
die da?

LENA

(setzt sich neben ihn)

Für dich treiben sie natürlich etwas, weil sie schwarz sind-

REGISSEUR

Lena, du spinnst heute gewaltig!

LENA

Das mag sein, das muss manchmal sein. Selten ist eine klare,
angstfreie Sicht möglich.

REGISSEUR

Hast du deine Tage oder mit deiner Mutter gestritten?

LENA

Ich bin froh, dass ich kein Mann bin.

REGISSEUR

Also die Regel. Willst du nach Hause?

LENA

Ich bin zu Hause.

REGISSEUR

Was faselst du da schon wieder?

LENA

Ich bin in mir zu Hause.

REGISSEUR

Lena, ich bitte dich, übertreib' nicht so.
Das klingt schön, aber die Zuckerglasur des Psychokitsches
bereitet mir Zahnschmerzen. Wir alle wollen in uns zu Hause
sein, nur aussprechen darf das niemand. Solche Sätze sind
unerträglich, da trieft der Dialog vor Pathos, er wird schwer
und sackt ab. Phrasen sind sinnvoll, wenn sie auf etwas
dahinter verweisen, die Oberflächlichkeit entlarven-

LENA

Ich sehe nichts Pathetisches, ich sehe nur Angst, und die im
Moment mehr bei dir, als bei mir, wertees Genie.

REGISSEUR

Wovor soll ich Angst haben?
Was soll denn passieren?
Was denn?

LENA

Angst ist die Basissituation. Sie ist überall und gibt jeder
Bewegung den Rahmen vor.

REGISSEUR

Ich verstehe dich nicht.

LENA

Das ist eben keine oder kaum eine Frage von Verstehen mit dem
Hirn, das ist eine Angelegenheit des Herzens, eine
Gefühlssache.

(der Regisseur seufzt, schüttelt den Kopf und bedeckt sein
Gesicht mit den Händen. Er spreizt zwei Finger, blinzelt
grinsend durch die Ritzen zu Lena und fängt zu lachen an,
Lena redet unbeirrt weiter)

Natürlich bin ich nicht wirklich in mir zu Hause.

Das ist ein Wunsch.

Wenn ich die Afrikaner betrachte, denke ich mir, dass ich
nicht überleben würde, ohne ein inneres Zuhause wäre ich in
der Fremde verloren, vollkommen verloren.
Ich habe hier ein äußeres Zuhause oder eine Art Umgebung, die
ich Zuhause nennen könnte. Ein sehr brüchiges und
fremdbestimmtes Netz. Ich wünsche mir eine innere
Vertrautheit, eine Geborgenheit in mir selber-

REGISSEUR

Du scheinst wirklich ernst zu meinen, was da aus deinem Mund
heraus quillt.

LENA

(enttäuscht)

Ich bin müde.

Ich möchte gehen.

REGISSEUR

Wie- was meinst du mit gehen?

LENA

Nach Hause, die Arbeit beenden-

REGISSEUR

Sehe ich dich morgen?

LENA

Das weiß ich nicht, ich denke nicht so weit in die Zukunft.

REGISSEUR

Du bist seltsam, aber nicht unsympathisch.
Eine verschreckte Seele in der ultracoolen Filmbranche.

LENA

Das ist pathetisch.

REGISSEUR

Ich bin zu lange dabei. Ich werde unsensibel. Deswegen lege
ich Wert auf deine Anwesenheit. Vergiss das nicht!

LENA

Alles Funktion, es gibt nichts, außer Funktion.
Wenn ich nicht so und so agieren, das heißt funktionieren
würde, wenn ich nur wäre, was ich bin, einfach bin, ohne
etwas zu leisten-

REGISSEUR

Lena, geh' bitte nach Hause, wir leisten uns diesen Luxus.

LENA

Ich verspüre ausnahmsweise keinen permanenten Brechreiz,
immerhin. Das muss ich notieren.

REGISSEUR

Geh' nach Hause und ruh' dich aus.

LENA

Kein Brechreiz ist schon sehr viel.

Lena geht. Am Sockel der Treppe dreht sie sich um und winkt
dem sitzen gebliebenen Regisseur. Der lächelt und winkt
zurück.

[INNERE STIMME DES REGISSEURS

*Wofür das Ganze, wofür das Gerede, wir haben uns doch nichts
zu sagen, zumindest nicht in der Sprache der Wörter.*

*Sie ist eine Nervensäge geworden, ich sollte mir jemanden
anderen suchen, eine Hilfe und keine Plage, sie kann einen
fertigmachen.]*

~~Lena geht mit gesenktem Kopf, eine Hand hat sie auf die Magengrube gelegt.~~

~~{LENAS INNERE STIMME~~

~~Ich habe zuviel gesagt, zuviel von mir preisgegeben, das ist abstoßend, aber mir war eben danach, einmal nicht den Mund zu halten und ich bin froh, dass ich endlich mich traue, offen zu sein.}]~~

~~(die Ampel blinkt grün und sie läuft über den Zebrastreifen)~~

~~{Ich habe mich nicht nackt gefühlt, aber jetzt wird mir schlecht vom Ausziehen, verstanden hat er eh' nichts und weshalb sollte er auch?}]~~

~~Sie läuft weiter, sie rennt beinahe eine SCHWANGERE nieder. Sie bleibt zitternd stehen, Tränen rinnen ihr die Wangen hinunter.~~

42. STP.: HALTESTELLE AM RING, SÜSSWARENKIOSK, ETC. AUSSEN/TAG

Auf einer geöffneten Handfläche liegt eine kleine, schmale Schokoladenpackung. Mitten im regen Treiben der PASSANTEN steht Peter in einiger Distanz vor dem Süßwarenkiosk der überdachten Haltestelle am Ring und TRÄUMT von dieser bestimmten Schokolade. Er sieht diese Schokolade auf seiner Handfläche, er schleckt sich die Lippen, ihm läuft das Wasser im Mund zusammen. Er geht zum Kiosk. Der VERKÄUFER im grauen Arbeitsmantel begrüßt ihn freundlich.

VERKÄUFER

Servus Peter, du warst beim Frisör, Gratulation!

PETER

Ja, ich habe den Herrn im Spiegel begutachtet und gesagt: Dieser junge Mann gefällt mir, der ist gut geschnitten. Die haben gelacht im Salon, die haben ja keine Ahnung, dass ich mich nicht einmal selbst erkenne, nicht einmal mein eigenes Gesicht wieder erkenne, wozu auch, die wissen ja nichts von meiner Behinderung, du hast nicht zufällig eine Bendsdorp Nougat irgendwo versteckt, freilich abgelaufen, du weißt, diese Einzeilige, die es früher immer gegeben hat, die war genial, ich hätte so einen Gusto darauf.

VERKÄUFER

Hast du Liebeskummer?

PETER

Nein, woher weißt du das?

VERKÄUFER

Glaub' mir, ich bin in dem Geschäft aufgewachsen und fad' wird mir bei den Gesichtern nie. Ich denke mir zu jeder

Kundschaft etwas und zu ihrer Ware eine Verbindung,
irgendwie, was sie verbinden könnte, na ja, nicht zu jeder,
aber fast.

Ein STUDENT verlangt Kaugummi, Peter weicht von der Öffnung
des Schiebefensters zur Seite. Ein junge Frau, Lena, will
eine bestimmte weiße Schokolade mit Trauben.

VERKÄUFER

Ist leider aus. Darf's eine weiße Krisp sein?

LENA

O.k. Und eine Packung Mannerschnitten.
(ihr HANDY läutet, sie kramt in ihrer Tasche, der Verkäufer
deutet ihr den Preis, sie zahlt und geht, läßt die Schokolade
liegen)

PETER

(ruft ihr nach)

Die Schokolade!

(Lena ist schon Richtung Rolltreppe verschwunden)

VERKÄUFER

Diese Frau zum Beispiel,
sicher, sie ist fesch, hat aber garantiert ein Problem,
ich würde sagen: Ein absolut garantiertes Problem.

PETER

Mein Gott, du bist vielleicht ein Gescheiter,
das lässt sich doch nicht vom blossen Hinschauen beurteilen!
Das Aussehen ist maximal die halbe Wahrheit,
maximal, wenn überhaupt, würde ich sagen.

VERKÄUFER

Warte nur, sie kommt zurück. Garantiert.

Und dann werd' ich's dir beweisen.

Ein alter Mann, Altmann, nähert sich dem Kiosk. Auf seinem
zweirädrigen, QUIETSCHENDEN KOFFERKULI ist ein Schlafsack und
eine Decke geschnürt und vermittelt den Eindruck von
Obdachlosigkeit, doch sein Äußeres ist gepflegt- das
Doppelbild irritiert.

ALTMANN

Hätten Sie freundlicherweise eine Zeitung für mich?

VERKÄUFER

Hier gibt es nur Süßigkeiten, der Zeitungskiosk ist visavis,
(deutet mit der Hand)
dort, auf der anderen Seite des Rings.

ALTMANN

Entschuldigen Sie, ich meine nur zum Hineinschauen, kurz für's Kinoprogramm, nur zum Hineinschauen, wenn Sie so freundlich wären.

VERKÄUFER

Tut mir leid, wir führen keine Zeitungen, auch nicht privat.

Der alte Mann nickt bedauernd. Seine Augen bleiben an einer Zuckerlpackung hängen und er beginnt die verschiedenen Sorten in der Auslage zu studieren. Sein krummer Nacken drückt seinen Kopf hinunter, mit beiden Händen stemmt er den Oberkörper von der Tresenkante und rückt der Scheibe entlang, das Aufwärtsblicken ermüdet ihn.

VERKÄUFER

Kann ich helfen?
(zwinkert Peter zu)

ALTMANN

Wenn ich eine Süßigkeit erwerbe, würden Sie mir dann Ihre Zeitung borgen?

VERKÄUFER

Klar, dann kämen wir ins Geschäft, wenn ich eine hätte.

PETER

Darf ich Sie auf eine Zeitung einladen?

ALTMANN

Junger Mann, ich weiß Ihre Freundlichkeit zu schätzen, sehr zu schätzen, aber ich bin neunundsiebzig und werde alleine bewältigen, wozu ich noch in der Lage bin, haben Sie Dank!

Der alte Mann verneigt sich und schreitet langsam und von den Anstrengungen einen Grad tiefer gebückt mit seinem qietschenden Wäglein davon. Peter ergreift durch das Fenster die Krispschokolade.

PETER

Du erlaubst-

(läuft Altmann nach und steckt die Tafel ins Aussenfach seines Leinenrucksacks)

Das ist für Sie, ein Geschenk des Hauses!
(macht kehrt, ehe Altmann protestieren kann)

VERKÄUFER

Du bist ein Gutmensch,
das kostet dich jetzt einen Euro zwanzig. Ich bin nämlich kein Gutmensch.

PETER

Die hat doch schon die junge Frau bezahlt!

VERKÄUFER

Sie kommt zurück, habe ich dir gesagt,
eine Zeitung wäre für dich billiger gewesen.

PETER

Du bist ein harter Geschäftsmann, und deswegen ist ein
bisschen Leiden eine Wohltat, sonst versteinert du in deiner
Kiste und das wäre nicht so lustig für dich.
Habe die Ehre, wir sind uns einig!

Peter verneigt sich im Stil Altmanns und geht. Der Verkäufer
ist verblüfft und zu sprachlos, ihm einen Protest
nachzurufen.

43. STP.: ROLLTREPPE, ETC.

AUSSEN/INNEN/TAG

Peter fährt vergnügt mit der Rolltreppe abwärts und blickt
auf sein ‚Reich‘, die Passage, hinunter.

PETERS INNERE STIMME

*Ich würde ein Engel sein wollen, wenn ich nicht schon einer
wäre, der Traumberuf der Verlierer, der Außenseiter, der
Gebrandmarkten, der Behinderten, der Stinkenden, der ewigen
Kinder, der Naiven, der Verlorenen, heute tangiert mich kein
Trugbild, ich fliege zu meiner Blüte, nur die Farbe muss mir
wieder einfallen, dunkelblau war es gestern, wir werden
sehen.*

Beim Sprung von der Rolltreppe auf die Metallabdeckung rudert
er mit den Armen, wie eine flügelschlagende Taube beim
Landen. Er schaut zum Blumenstand.

PETERS INNERE STIMME

Warum müssen Engel leiden?

(steuert das rechte Stehcafe an)

*Ein Schokoladecroissant wird mich retten und die Übelkeit vom
fettigen Teig wird durch das Gegengift bitterer Tee
aufgehoben. Ach, was für ein Glückspilz ich bin, wer kann
schon freiwillig einen Engel mimen und einer sein?*

44. STP.: BLUMENSTAND, ETC.

AUSSEN/INNEN/TAG

Claudia, etwas blass und wackelig vom Alkohol der letzten
Nacht, zeichnet in schnellen Zügen mit einem Kohlestift auf
das Seidenpapier und schaut dabei immer wieder zum Stehcafe
hinüber. SKIZZEN verschieden langer, schwarz-grau
gesprenkelter Federn mit helleren, matt schimmernden Kielen,
ein ganzer Flügel ist zu erkennen. Manchmal unterbricht sie
und verharret kurz nachdenklich.

CLAUDIAS INNERE STIMME

Wenn ich ihm die Flügel anhänge, die ich wahrnehme, die ich zeichne, die ich, einzeln betrachtet, nicht süsslich finde, fabriziere ich Kitsch.

CLAUDIA
Schwarz-
(eine unentschlossene ältere KUNDIN schaut verwundert)
schwarz-

CLAUDIAS INNERE STIMME
-muss er sein,
wie einsame Gestalten in den finsternen Nächten eines verhangenen Mondes.

(schaut zum Stehcafe, zeichnet weiter)
*Schwarz lehnt er an seinem Stammtisch, trinkt seinen Tee, ruht in sich, der Engel ruht in sich, ein Todesengel oder überhaupt kein Engel, einfach ein schlanker, fast schlaksiger junger Mann mit Federflügeln am Rücken, ich werde dieses Bild nie verwirklichen, vergessen ist besser oder verwandeln, ich will ohne Kitsch auskommen-
Trau dich doch, ein Engel muss nicht unbedingt kunstgewerblich sein, trau dich an der Grenze zu wandeln, das Bild ist schon in dir, behindere nicht die Wehen seiner Geburt-*

Ich hasse mich für solche Konflikte. Andere Menschen streiten über-

*Andere Menschen sind eben andere Menschen.
Ich streiche dieses Bild aus meinem Repertoire, indem ich es zeichne, ich zerreiße das Ergebnis, wenn es gefällig wird.*

Claudias Augen pendeln rasch zwischen Stehcafe und Papier, der Kohlestift ächzt unter ihrem Tempo. Ehe die neugierige Kundin einen Blick auf die Zeichnung erhaschen kann, liegt das Papier schon zerknüllt im Abfallkübel.

CLAUDIAS INNERE STIMME
Die Bilder müssen von innen kommen und von Sentimentalitäten befreit sein, höchstens ihre Schatten werden geduldet, richtige starke Schlagschatten, keine Verwischungen-

CLAUDIA
Scheiße-

CLAUDIAS INNERE STIMME
-warum bin ich so streng mit mir?

CLAUDIA
Scheiße!

KUNDIN
Nun reicht es aber!
Ein bisschen Respekt vor den Kunden wäre angebracht!

CLAUDIA

Entschuldigen Sie!

(nimmt ihr die Rosen ab und entfernt einige Blätter und Dornen)

Was Grünes dazu?

KUNDIN

(nickt verneinend, lächelt)

In ihrem Alter führen Sie Selbstgespräche?

Das beruhigt mich, mir passiert das nämlich andauernd, jetzt fühle ich mich jünger.

45.STP.: STEHCAFE, ETC.

INNEN/AUSSEN/TAG

Peter wird von der VERKÄUFERIN heißes Wasser nachgegossen. Am Rand des Plastikbechers wölbt sich die bräunliche Flüssigkeit, die Spannung der Oberfläche fesselt seinen Blick, er beugt die Knie, um das PHÄNOMEN in Augenhöhe zu betrachten. Er sieht ein kleines Segelboot kreisen, die Luftblasen wirbeln gruppenweise, lösen sich und drehen hintereinander schnelle Runden, er rückt langsam näher, er zögert das Spiel zu unterbrechen, er schlürft ohne den Becher mit den Händen zu berühren...

46.STP.: BLUMENSTAND, ETC.

AUSSEN/INNEN/TAG

Claudia schreibt sehr schnell, fast gehetzt, mit einer Füllfeder in ihr abgegriffenes Notizbuch.

CLAUDIAS INNERE STIMME

(schneller, als sie schreiben kann)

Die Bilder müssen von innen kommen, wie die Wörter beim Schreiben oder die Laute beim Singen. Auch die anderen brauchen Bilder jenseits der äußeren Welt und doch muss ich hinaus schauen, um innen nicht zu verhungern, ist das ein Widerspruch? Und warum sinniere ich über Arbeitsprozesse, warum fürchte ich mich vor dem weißen Blatt nicht wirklich, vor der Leere in mir nicht und rieche keine Blumen, während ich formuliere?

(schaut kurz auf)

Ein Engel steht vor mir.

Das Bild ist nicht so problematisch wie der Satz. Nein, ich will meinen Hang zur Lächerlichkeit nicht leugnen, ich befinde mich in einer kreativen Krise, wieviel Gefühl darf ich in die Arbeit hineinnehmen, wieviel Distanz muss ich für die Korrekturen bewahren? Ich bin keine Künstlerin, ich werde eine. Ich bin eine Blumenverkäuferin unter der Erde, die lernt, auf der Erde zu stehen.

PETER

(aus dem OFF, spricht während Claudias inneren Monologs)

Hallo Katja!

(wiederholt im gleichen Tonfall)

Hallo Katja!

CLAUDIA

(ist so in ihren Gedanken versponnen, daß sie Peter nicht kommen gesehen hat, erschrickt etwas, schließt das Notizbuch)

Hallo Peter!

PETER

Meine Blumen bitte, Katja, meine Blumen bitte...

CLAUDIAS INNERE STIMME

(während Peter weiter spricht...)

Ich bin also Katja.

Warum rieche ich keine Federn? Komm doch näher!

Was hat ihm nur meine Schwester angetan?

Ich bin nicht Katja-

CLAUDIA

Ich bin nicht-

Ich bin froh, dass du gekommen bist,

CLAUDIAS INNERE STIMME

mein Engel. Du hast mich gefunden, oder ich habe dich erfunden.

(versucht, seinen Strauß zusammenzustellen)

Mein Erlöser von der Erdschwere, jetzt versteh' ich mein Verlangen. Endlich nicht mehr kämpfen, nie mehr kämpfen, endlich schweben, nichts müssen, nie mehr nichts müssen. Mein Engel. Ich schicke dich oder du holst mich, ich höre deine Botschaft.

(greift sich an die Brust)

Es ist so heiß in mir.

Ich erlaube mir eine Schwäche.

(wankt)

Jetzt rieche ich die Daunen. Phantastisch. So süß kann der Tod nur sein. Wie wunderbar kitschig ist das Sterben!

Claudia sackt in einer Art Ohnmacht zusammen. Peter eilt hinter die Budel und nimmt sie in die Arme. Er trägt Claudia in Richtung Strassenbahnschleife, der grossen ovalen Öffnung im Zentrum der Anlage. PASSANTEN bleiben verwundert stehen und FLÜSTERN. Claudias bleiche Hände hängen schlaff herab. Blick von unten zur Decke hinauf: Das Spalier der Neonröhren endet, der Himmel mit den ziehenden Wolken wird sichtbar. Peter überschreitet die Gleise und steigt die paar Stufen zur grünen Insel in der Straßenbahnschleife empor. Er legt Claudia vorsichtig auf den Moosboden unter die Birke. Straßenbahnen umkreisen sie...

47. UNIVERSITÄTSHAUPTGEBÄUDE: HÖRSAAL

INNEN/AUSSEN/TAG

Die Blütenkelche der prächtigen Orchidee beginnen zu zittern, als Simon hinter dem Topf vorbeigeht und die Fensterflügel

öffnet. Simon betrachtet die Blume, die mitten auf dem Schreibtisch im noch leeren Hörsaal steht. Er setzt sich. Nach einigem Zögern entfaltet er das Seidenpapier, zieht aus der Kreppmanschette das Kuvert, klappt das Billett auf und liest. Er schließt das Billett, dreht sich verstört zum Fenster und schüttelt fassungslos den Kopf.

SIMONS INNERE STIMME

Und ich habe gedacht, dass sie ein Geschenk von einer Verehrerin ist, von einer Studentin. Na ja, nicht wirklich, ich habe es gehofft, aber schon geahnt, dass-
(wendet sich wieder zur Blume, die vom Luftzug hin und her geschaukelt wird)

Du bist kein unschuldiges Pflänzlein. Du bist-
(schüttelt den Kopf)
*schön, sehr schön,
und grausam nur-
ist deine Botschaft.*

Es darf nicht wahr sein, kann nicht wahr sein-

(...) In der Zwischenzeit hat sich der Hörsaal gefüllt (OFF) und ein STUDENT hält sein Referat. Auf der Tafel stehen verschiedene Begriffe und Sätze.

SIMONS INNERE STIMME

(blickt in den Hörsaal)

Hier bin ich in meinem Element. Die Studenten lieben mich. Die Luft im Saal vibriert, Begeisterung und Staunen, ich brauche Euch. Wenn mir der Lehrauftrag entzogen wird-

Simon ergreift den Topf, springt auf und hält ihn aus dem Fenster, als ob er ihn fallen lassen wollte. Der STUDENT unterbricht sein Referat, die STUDENTINNEN und STUDENTEN schauen verwundert. Simon zieht den Topf zurück und stellt ihn wieder auf den Tisch. Er nimmt das Billett, geht zur Tafel und schreibt: ‚Sehr geehrter ..., leider sehen wir uns aus Evaluierungsgründen gezwungen, Ihre hoch interessante Lehrveranstaltung ‚Zirkuläre und spiralenförmige Muster in Kunst, Literatur etc., etc. aus dem Studienplan zu streichen...‘

SIMON

Etc., etc.

(ringelt einzelne Begriffe ein und wendet sich zum Auditorium)

Sie haben ein spezielles Seminar gewählt, werte Kolleginnen und Kollegen und nun räumt der Universitätsrat- oder wer auch immer, mit den vom Finanzminister als Orchideenfächer deklarierten Studien auf. Das entspricht nun einmal dem Zeitgeist.

(zum Studenten)

Sie entschuldigen bitte die Unterbrechung.

(zum Auditorium)

Ich werde also hier meine Arbeit verlieren und sie sagen es mir nicht direkt, sondern durch die Blume, sehr freundlich, durch eine spezielle Blume, Orchideen sind Exoten, sind für die Burschenschaftler im Unirat wahrscheinlich Ausländer, sind sogenannte Schmarotzer-Pflanzen, die nur auf anderen Pflanzen gedeihen können, was das heißen soll, möchte ich mich nicht fragen, was ich mich frage, ist: Wer hatte die glorreiche Idee mit den Orchideen, ein zynischer Pressesprecher, ein gelackter Imageberater des Ministeriums oder ein karrieregeiler Beamter? Ich werde nicht der einzige Beschenkte sein, nun gut, das ist nicht weiter wichtig für Euch...

SIMONS INNERE STIMME

(beginnt während er vorträgt)

Die Welt ist nicht gegen mich, ich bin nur zu empfindlich und fehl am Platz. Der Austausch mit den Jüngeren, die Anerkennung meines Geistes, der soziale Status, das regelmässige Geld ist so wichtig und obwohl mir gleichzeitig klar ist, vollkommen klar ist, wie unwichtig und lächerlich meine inszenierte Sicherheit ist, verliere ich den Boden unter den Füßen. Ohne diese Arbeit gibt es keinen handfesten Beweis meiner Existenz- in meiner Vorstellung, sollte ich ergänzen. Denn die Wirklichkeit ist anders. Und meine Vorstellung, ist sie keine Wirklichkeit?

Simon SIEHT SICH auf dem Fensterbrett stehen und nach kurzem Zögern hinunter springen, er sieht sich im Fallen drehen und wenden... (gezeichnete ANIMATION)

SIMONS INNERE STIMME

Ein kurzer Film über das Leben wird vor mir ablaufen, eine Zeitraffergeschichte, die allein ich verstehe, ich fliege ja alleine und dieses alleine sein ohne Chance auf Begegnung, ohne Chance auf Berührung von einer liebevollen Hand, öffnet mir die Augen, wenn schon nicht das Herz. Werde ich die gewünschten Zärtlichkeiten sehen oder die tatsächlich erlebten, wieviel Platz ist in dem Sekundenfilm für das, was nicht war, für den Mangel? [Für Geräusche und Musik? Für Geschmack und Gerüche? Für Schmerz und Wohlbefinden? Endlich ein Verweilen im Moment oder schon wieder die obligate, wenn auch vielschichtige Reflexion? Jetzt brauche ich bald nicht mehr zu springen, bei solchen Fragestellungen könnten mir ohne Sturz Antworten einfallen, die Blume ist nicht von schlechten Eltern.]

(...) Die Blütenkelche der Orchidee wippen in der Abendbrise. Inzwischen hat sich der Hörsaal zu leeren begonnen, einige STUDENTEN verabschieden und bedanken sich (OFF). Simon sitzt traurig vor seiner Blume. Er wendet sich zum Fenster und blickt zur anderen Hofseite hinüber: Die tiefe Sonne taucht die Fassade und die Personen in ein oranges und gelbes Licht, kleine Gruppen von STUDENTEN stehen an den geöffneten

Fensterflügeln des Ganges und rauchen, eine STUDENTIN sitzt auf dem inneren Fensterbrett, den Rücken gegen den Rahmen gelehnt. Simon erhebt sich und tritt ans Fenster. Er schaut eine Weile bewegungslos. Die Studentin hält eine Hand gegen die Sonne und blickt zu ihm herüber. Er zieht den Stuhl vor das Fenster und steigt hinauf. Die Studentin winkt. Simon erklimmt das Fensterbrett...

48.STP.: ROLLTREPPE, BLUMENSTAND, ETC.

INNEN/AUSSEN/TAG

Simon steht auf der abwärts fahrenden Rolltreppe. Er hält die Orchidee mit der linken Hand sanft an den Körper geschmiegt, wie ein gut eingewickeltes Baby, mit der rechten Hand umfasst er das Zugband der Rolltreppe. Er senkt den Kopf und seine Nasenspitze betupft die Blütenkelche, er schnüffelt und entdeckt dabei die eigenartigen Kritzeleien auf der Innenfläche des doppelten Seidenpapiers, er zieht das Papier ein bisschen auseinander, muss aber, da er gerade unten ankommt, seine Aufmerksamkeit dem Abgang von der Rolltreppe widmen. Ohne die Reihe von ähnlichen Orchideen zu bemerken, geht Simon am Blumenstand vorbei, weiter zu der Bank, auf der er Nyma begegnete...

49.STP.: BANK, ETC.

INNEN/AUSSEN/ABEND

Simon sitzt mit der Orchidee am Schoss auf der Bank und blickt nicht wirklich suchend, eher verloren in den Strom der PASSANTEN...

~~**50.STP.: STEHPIZZERIA, ETC.**~~

~~**INNEN/AUSSEN/ABEND**~~

~~Simon steht alleine an einem der Außentische vor dem Lokal, die Orchidee thront neben der halb verzehrten Pizzaschnitte. Die Blüten zittern, wenn eine Strassenbahn in die Schleife einfährt. Simon blickt traurig und etwas benommen auf die Blume.~~

~~*[SIMONS INNERE STIMME*~~

~~*Du zitterst ja, meine Liebe.*~~

~~*Ich könnte auch laut mit dir reden, das würde hier niemanden auffallen, wie mit einem Haustier laut reden, das wäre hier ganz normal. Aber du bist nicht meine Katze und auch nicht meine Mutter. Und wenn ich mit dir zu kommunizieren beginne, verliere ich das Bedürfnis, mit meiner Mutter zu reden, und wenn ich nicht mehr mit meiner Mutter rede, redet niemand mehr mit ihr und wenn niemand mehr mit ihr redet, wird sie sterben und ich werde frei sein und könnte zu vagabundieren beginnen, arbeitslos mit dir, schöner Blume, bin ich sowieso und auch ärmer bald als arm, nach dem Reisen wird keine Erbe mehr sein und ich werde wirklich frei und muss nicht mehr jeden Tag aufstehen und zu meiner Nachbarin, meiner Mutter, hinüber wanken und ihr das Frühstück ans Bett bringen, sie schafft es nicht mehr, seit ihrem zweiten Schlag, schafft sie*~~

~~es nicht mehr alleine, aber ich will diesen Preis für meine
Freiheit nicht, ich will nicht]~~

~~Die PIZZAVERKÄUFERIN hebt die Orchidee in die Höhe, um den
Stehisch abzuwischen. Sie macht eine Bewegung, als ob sie
die Blume mitnehmen wollte, Simon greift erschrocken nach dem
Topf.~~

~~PIZZAVERKÄUFERIN~~

~~(lächelnd)~~

~~Also doch nicht für mich, schade!~~

~~Simon nickt verneinend. Er wirft den Pizzarest mit dem
Kartonteller in den Abfallkübel, nimmt seine Pflanze und geht
in Richtung Blumenladen.~~

51.STP.: BLUMENSTAND, ETC.

INNEN/AUSSEN/ABEND

Simon bemerkt jetzt die Reihe von ähnlichen Orchideen beim Blumenladen und bleibt verunsichert stehen. PASSANTEN müssen ihm ausweichen. Er entdeckt auch KATJA (~20+), die mit einer Vakuumsprühpumpe die Pflanzen befeuchtet, während sie manchmal kopfschüttelnd der STIMME aus ihrem zwischen Kinn und Schulter geklemmten Handy lauscht. Simon wirkt unentschlossen. Katja hat ihn neugierig gemacht. Er nähert sich dem Stand, kann aber ihr Gesicht nicht deutlich genug sehen, er geht ein paar Schritte mit seitlich gewendetem Blick vorbei, da fällt Katja seine Gestalt auf, vor allem die Orchidee und die Art, wie er den Topf an sich geschmiegt trägt, ihre Augen folgen ihm, Simon blickt zurück und er dreht, ehe er es sich versieht, eine Runde um den Blumenstand. Katja beendet ihr Telephonat und betätigt mit beiden Händen die Pumpe, ohne Simon aus den Augen zu lassen, der langsam auf der Rolltreppe verschwindet.

52.VOR DER IMBISSSTUBE, VOR DEM VOTIVKINO

AUSSEN/ABEND

Altmann betrachtet hungrig die Speisenphotos der kleinen Kebab-Imbissstube neben dem Votivkino. Er öffnet seine Geldtasche und zieht vorsichtig sein einziges Papiergeld, einen Zehn-Euro-Schein heraus. Er hält ihn gegen das Licht und kippt ihn, als ob er an seiner Echtheit zweifeln würde. Er geht mit seinem Wäglein ein paar Schritte zum Portal des Votivkinos weiter und schaut in den Glaskasten mit den Filmfotos. Er hält wieder den Geldschein vor das Licht. Eine dicke STUBENFLIEGE stösst brummend gegen die Innenseite der Scheibe.

ALTMANN

(klopft mit den Fingern auf das Glas, spricht zur Fliege)

Deine Gefangenschaft wird bis zum nächsten Filmwechsel dauern. Und wenn sie zu faul sind, die Fotos auszutauschen, fällst du in ein samtenes Grab, immerhin.

Glaub mir, ich habe Erfahrung damit, ich habe-

ALTMANNNS INNERE STIMME

-mir meinen Abgang immer im Kino gewünscht. Während der Vorführung eines geliebten Filmes das Zeitliche zu segnen, wäre eine adäquate Möglichkeit, aus dieser Welt zu treten, aber welchem Regisseur die Ehre geben oder welcher gibt mir die Ehre und in welcher Szene und wann spielen sie endlich wieder einen Film, mit dem ich mich freiwillig verabschieden möchte, ja, freiwillig, mehr oder weniger.

ALTMANN

(zur Fliege im Schaukasten)

Verstehst du mich? Hast du irgendetwas verstanden?
(er schaut auf die vielen, mit verschränkten Beinen am Rücken liegenden, toten Fliegen, daneben verstauben bunte Stecknadeln im schwarzem Samt...)

ALTMANNNS INNERE STIMME

Ich habe einige deiner Vorfahren rechtzeitig entlassen, als ich noch-

Ein Wassertropfen klatscht Altmann auf die Stirn. Er macht einen Schritt rückwärts und blickt in die Höhe: Es beginnt heftig zu schütten. Altmann öffnet die Glastüre und schiebt sich und sein Wäglein in den Kinovorraum.

53. VOTIVKINO: VORRAUM

INNEN/AUSSEN/ABEND

Altmann steht geschützt im Kinovorraum und beobachtet durch die Glasfassade das Schauspiel der herabstürzenden Fluten. Der starke WIND rüttelt an den Doppeltüren und pfeift in den Spalten. Der REGEN zieht horizontale Bahnen über die Scheiben.

ALTMANN

(laut, um das PRASSELN zu übertönen)
Bei diesem Wetter werde ich nicht gehen!

ALTMANNNS INNERE STIMME

Erst, wenn aus dem Regen Schnee geworden ist, ziehe ich den Hut, jawohl, richtig dick müssen die Flocken sein und weiß, das ist die Bedingung, meine Bedingung. Einen weiteren Winter werde ich nicht frieren.

54. VOR DEM VOTIVKINO, ETC., IM VORRAUM

INNEN/AUSSEN/ABEND

Blick von innen durch die nassen Scheiben nach außen: Die Sträucher am Rande des Votivparks tanzen im Sturm. Eine FRAU kämpft mit der Biegsamkeit ihres Taschenschirms, sie versucht die Windrichtung zu erraten, doch der Schirm gehorcht nur den launischen Böen. Eine hell erleuchtete STRASSENBAHN rast in die Senkung der Passage.

55.VOTIVKINO: VORRAUM**INNEN/AUSSEN/ABEND**

Altmann steht an der Scheibe und schüttelt den Kopf.

ALTMANNNS INNERE STIMME

Nicht mehr kämpfen.

Viele späte Jahre habe ich wenig gekämpft und gelernt, mich widerstandslos treiben zu lassen, leicht und benommen wie in Trance. Jetzt bin ich wach, hell wach, aber müde.

Altmann lehnt seinen Kopf mit der Stirne gegen die Scheibe, kurz irritiert ihn die Kälte des Glases.

ALTMANNNS INNERE STIMME

Das Alter ist so nichtssagend, weil ich auch der Alte bin, der junge Mann von damals und immer öfter jenes Kind, das ich war und bin. Wer kann diese Gleichzeitigkeiten ertragen, ohne wirr zu werden oder weise?

Ich habe keine Ahnung, was die anderen in ihren sauberen Wohnungen vollbringen, ich weiß, dass die Lektüre des fetten Sparbuches tieferen Schlaf ermöglicht und aufrechten Gang im Supermarkt und in den öden Fluren der Spitäler, aber das sorgenfreie Dasein ist gegen Einsamkeit und Ekel und Verlorenheit klarerweise nicht versichert.

Altmann schließt die Augen. ERINNERUNGEN tauchen auf:

56.ACKER UND WIESE AN EINEM FLUSS**AUSSEN/DÄMMERUNG**

Dichter Nebel hüllt einen dampfenden, frisch gepflügten Acker ein. Es nieselt. Zwei nackte FRAUEN werden in dem weißen Nebelschleier sichtbar, sie laufen lachend über die Furchen, gefolgt vom JÜNGEREN ALTMANN. Die Füße versinken in der feuchten schwarzen Erde... Sie laufen durch eine saftige Wiese weiter zu einem trägen Fluss, rennen vergnügt ins Wasser und schwimmen... (gezeichnete ANIMATION)

ALTMANNNS INNERE STIMME (OFF)

Am Land habe ich leidenschaftlicher gelebt, aber auch einsamer.

FORTSETZUNG 55.VOTIVKINO: VORRAUM**INNEN/AUSSEN/ABEND**

Zuerst Blick von außen nach innen: Altmann lehnt mit der Stirn an der Scheibe, über die sich der Regen in horizontalen und vertikalen Rinnsalen verteilt.

Blick im Inneren: Altmann weint still und kaum sichtbar bewegt, nur sein Brustkorb hebt und senkt sich deutlicher. Aus seinem Augenwinkeln tropfen Tränen auf die Innenseite der Scheibe und kreuzen die Bahnen des Regens auf der Außenseite...

(...) Altmann hockt auf der obersten Stufe und bricht vorsichtig ein Stück der geschenkten Schokolade ab. Die Penetranz der Süsse überrascht und schüttelt ihn, draußen beutelt der Wind ein paar durchnässte PASSANTEN.

ABLENDE

III.

AUFBLLENDE

57.STP.: ZENTRALER BEREICH, ETC.

INNEN/AUSSEN/TAG

Peter steht etwas am Rande und beobachtet das rege Treiben der PASSANTEN.

PETERS INNERE STIMME

Sehr lebendig schauen sie nicht aus, eher sind sie schon in einer anderen Welt, viele haben Schatten, Ränder, wie bei einem schlecht justierten Fernseher stören sie, nur kann ich keine Antenne verstellen, die Ahnungslosen nicht vor Unheil warnen, ich habe keine Beweise einer Gabe.

Deswegen bin ich Engel geworden, da genügt mein Outfit und nichts verschlechtert meine Chance auf Erfolg, eines Tages Augen und Nasen und Wimpern und Grübchen und Wangen und Lippen gerahmt wahrzunehmen und nicht nur lose Versatzstücke hinter Milchglas oder bleiche Masken...

Einige der Passanten kommen Peter seltsam vor. Er registriert Wiederholungen und komische Überschneidungen ihrer Wege. Es sind TÄNZERINNEN und TÄNZER, die eine Performance im 'öffentlichen Raum' proben. Die Mitglieder der Tanzgruppe sind nicht als solche zu erkennen, unauffällig spazieren oder lungern sie herum, den Wartenden in Kleidung und Verhalten ähnlich. Peter aber bemerkt sofort die Abweichungen in den üblichen Zirkulationen. Ein MANN lässt seine Plastiktasche auf den Boden plumpsen und fängt diese in vorerst engen und langsam immer weiteren Spiralen zu umrunden an. Niemand beachtet die Aktion sonderlich. Ein MÄDCHEN rennt los und fischt sich den Sack, der Mann verlagert sein Zentrum mit dem fliehenden Mädchen, das Mädchen stoppt und bewegt sich in winzigen, über den Boden schleifenden Schritten rückwärts, der Mann kreist und kreist, das Mädchen wendet und läuft auf Peter zu, es streckt ihm die Hand entgegen, Peter lächelt, das Mädchen zieht aus dem Plastiksack zwei Getränkedosen und reicht eine Peter, es fährt mit dem Zeigefinger in die Öse und fordert ihn zwinkernd auf, dasselbe zu tun. Peter kippt den Metallbügel, plötzlich das spezielle GERÄUSCH von mehreren, hintereinander an verschiedenen Stellen der Durchgangshalle aufgerissenen Dosenverschlüssen, nun stutzen auch PASSANTEN und ein MANN filmt. Seelenruhig leert ein TÄNZER sein Getränk über die Haare der neben ihm wartenden FRAU, seiner Partnerin. Die Frau beginnt unter der Dusche zu

wanken, als ob sie im nächsten Moment einen Anfall erleiden müsste. Peter trinkt. Die Künstlichkeit des Geschmacks irritiert ihn, er will schreien, das machen, was die nasse Frau unterdrückt: Lauthals johlen. Er sperrt den Mund weit auf, verharret kurz und trinkt den ganzen Saft ohne abzusetzen. Er senkt den Kopf auch mit den letzten verspäteten Tropfen nicht, stemmt weiter die Dose in die Höhe.

PETER

Gut.

(leiser)

Schrecklich.

Er schaut zur Decke mit den Neonröhren und beugt sich tiefer nach hinten, er weiß nicht mehr, wo er sich genau in der Halle befindet, der Blumenkiosk und das Stehcafe zeigen ihm seine Koordinaten. Die Passanten tanzen am Kopf oder sind es die Akteure der Promotionsshow oder die gesamte Passage vibriert in einer Bewegung, dreht sich um die ovale Öffnung, in der Mitte schräge Sonnenstrahlen über der Grasinsel, eine Gestalt, das Mädchen von vorher, schiebt sich in sein Blickfeld.

MÄDCHEN

Servus, du begnadeter Trinker!

(Peter beendet seine Rückenlage mit einer schwungvollen Pirouette, das Mädchen lacht ihm ins Gesicht)

Nein, ohne Spass, du bist super spontan, wenn du Lust hast, einmal bei uns hineinzuschnuppern, hier ist die Adresse, wir suchen immer Begabte, Anfänger oder Fortgeschrittene, ist egal, schau einfach vorbei!

Das Mädchen winkt im Gehen. Peter schmeißt die Dose in den Mistkübel und ist im Begriff, die Visitenkarte hinter her segeln zu lassen, da streift ein Duft seine Nase. Er liest die Aufschrift ‚Tanztheater‘ und riecht an dem Papier. Er steckt sie in die Geldtasche und zählt seine Münzen.

PETERS INNERE STIMME

So, jetzt habe ich genug von Armut und ewigem Sparen, ich hänge meine Federn an den Nagel und werde Tänzer, ein berühmter Tänzer, da brauchst du keine Gesichter erkennen, Tänzerinnen schwitzen und ich bin der Spürhund unter den Engeln, mich leiten die kühnsten Nasenflügel und mein Kleinhirn ist gross, mir entgeht kein Duftmolekül.

58.STP.: BLUMENSTAND, ETC.

INNEN/AUSSEN/TAG

Peter lehnt am Kiosk und reiht seinen Münzen auf der Budel. PHANTASIEN beschäftigen ihn:

59. TANZSTUDIO

INNEN/TAG

Er sieht sich in luftigen Sprüngen und mit zierlichen Minimalbewegungen über den Parkettboden fegen... (gezeichnete ANIMATION?)

FORTSETZUNG 58.STP.: BLUMENSTAND, ETC.

INNEN/AUSSEN/TAG

Peter sammelt seine Münzen wieder ein.

PETERS INNERE STIMME

Ich will keine Blumen oder Schokoladen oder irgendetwas, das man kaufen kann, vermissen, aber ebenso Unbezahlbares nicht in einer Verwechslung mit Scheinen zu erwerben trachten, denn die Zeit rast nicht, wie sie glauben, sie flieht nicht, sie ist nicht kostbar, sie hat noch gar nicht angefangen oder fängt immer an, erst, wenn wir in die andere Welt treten, erkennen wir, früher ist sie nur ein roter Teppich vor ein helles Tor gerollt, wir sind ängstlich ohne Grund, nichts ist vorbei und alles ist vergangen, was wissen wir, liebes Blumenmädchen, was wissen wir von unserem Ende nach unserem Ende, sollte es nicht existieren und bloss eine Verlagerung in eine andere Wahrnehmung sein, schauen wir zurück oder hinein, weil die Zeiten gleichzeitig sind?

(er PHANTASIIERT die Antwort:)

KATJAS INNERE STIMME (OFF)

Wir überschätzen die Bedeutung der Gegenwart, das Hier und Jetzt ist eine Erfindung der Utopisten.

KATJA (zuerst im OFF)

Du kannst mich mal!

(kommt näher, hat in ihr Handy gesprochen, wirft es in ihre Schürzentasche, zischt)

So ein Arschloch. Entschuldige, der nervt.

Also Peter, was träumst du oder philosophierst du wieder einmal?

PETER

Ich werde Tänzer.

KATJA

(lacht schrill)

Das sind doch Scharlatane, sie haben dich ausgewählt, weil du das perfekte Opfer hergibst für ihre Clownereien, die fangen nette, unschuldige Menschen-

PETER

Das gefällt mir.

Katja würde mich verstehen.

KATJA

Ich bin Katja!

PETER

(schüttelt den Kopf)

Ich bitte um Verzeihung, ich habe oft für Namensschilder plädiert, im Brotgeschäft tragen sie welche, in der Pizzeria und im Flugzeug-

KATJA

Wir sind keine Hostessen!

(ihr HANDY läutet wieder, sie blickt auf das Display und schleudert das Telephon wütend auf den Boden, es zerbricht)

Der nervt mich nimmer mehr, dieses-

(Peter bückt sich, um die Trümmer zu bergen)

Kein Problem, ich habe noch ein paar in Reserve.

Peter kniet am Boden und sammelt die verstreuten Einzelteile auf.

PETERS INNERE STIMME

Du bist vielleicht eine Tänzerin und weißt es nicht, verkaufst Blumen und schneidest fremde Haare und liebst die falschen Männer oder die Richtigen zur falschen Zeit, du siehst mich nicht und doch komme ich zu dir, in deinen Blumengarten, jeden Tag und will allein' von deinen Händen bedient werden, deine Stimme hören. Dein Lächeln beflügelt mich-

(Katja hat sich abgewendet und verhandelt mit einer strengen KUNDIN, die mehr Rabatt für ihre Grossbestellung von Orchideen verlangt)

Wenn ich nicht in der Welt der Geldverdiener so verloren und unfähig wäre, wenn ich normal mitnaschen und keine Angst vor geschlossenen Türen hätte- Ausreden, hin oder her, um deine Hand anzuhalten, bin ich zu feige und mich von den Blumen zu verabschieden, nicht in der Lage, ein Fluch oder glückseliger Wunsch führt mich zu dir hinunter, wenn ich kein Engel sein dürfte, dein Beschützer wäre ich gerne.

Peter lässt sich mit dem Rücken zur Budel auf den kühlen, von grünen Stängelschnipseln und Blättern gesprenkelten Boden nieder und genießt die neue Perspektive. PASSANTEN wundern sich höchstens über die Nähe eines Bettlers zur Kassa. KUNDINNEN verschreckt er nicht, sie stehen dicht neben ihm oder stolzieren beim Auswählen auf und ab und bohren ihre spitze Stöckel fast in seine Finger. Die Beine der Käuferinnen und ihr Schuhwerk, vor allem die Schuhe zu betrachten, vergnügt ihn. Die unterschiedlichsten Modelle schwirren in jeder Tempovariation an ihm vorbei. Langsam gerät Peter in eine Art Trance.

PETERS INNERE STIMME

Wenn ich ein anderer wäre, würde ich nicht hier sitzen und diesen Spass haben, ich bin privilegiert und hoffnungslos zugleich, nie könnte ich mit solch überzeugten Schritten in die Arbeit oder nach Hause gehen, mir fehlt jeder Wille zum

Verdienst. Vollkommen blöd bin ich nicht, glaub' ich, aber nicht intelligent genug, meine Behinderung in einen ökonomischen Vorteil und Gewinn zu verwandeln. Oder irgendwo kriecht ein antikapitalistischer Wurm in meinen Adern und zerfrisst den Geldvermehrungstrieb.

Oder ich weiß, dass ich nicht lange leben werde.

Und woher weißt du das?

Einem intuitiven, nicht empirischen Fundus entsteigt eine Ahnung und wird Sprache, ein Satz mit Anfang und Ende und das Ende ist in diesem Fall mein Ende.

Und was ist mit den entsprechenden Gefühlen?

Die sind vor dem Satz diffus und nach dessen Geburt dauert es ein wenig, bis sich die Gefühle mit ihm verbinden wollen. Am Anfang war kein Wort, sondern ein Gefühl oder ein unbestimmtes Empfinden. Viele Menschen denken schöpferisch daheim auf ihrem Sofa lungern, mein tägliches Wohnzimmer ist die Passage, hier kann ich ohne Angst träumen und bin zu Hause, der Raum ist verzweigt und weit und nicht zu versperren. Durch die grosse ovale Öffnung sehe ich Wolken am Himmel.

KATJA (zuerst im OFF)

Was machst du denn da unten?

Du warst plötzlich wie vom Erdboden verschluckt.

(kommt vor die Budel)

Ist dir schlecht?

PETER

Nur ein bisschen schwindlig.

KATJA

(senkt sich in Hockstellung)

Gerne würde ich mit dir hier sitzen und die Menschen einmal aus dieser Perspektive beobachten, aber dazu fehlt mir momentan die Muse.

PETERS INNERE STIMME

Gerne würde ich deine Hände ergreifen und dich aus dem Gleichgewicht bringen.

PETER

Hier findest du deine Ruhe.

Das Schauen wirkt meditativ, du kannst besser vergessen, was die anderen über dich denken, ob sie auf dich hinunterblicken oder dich ignorieren, ein gute Übung zur Stärkung des Selbstbewusstseins.

KATJAS INNERE STIMME

Du bist schon ein spezieller Vogel, klingst weise und kindisch und hilflos und doch voll seltsamer Energie.

KATJA

(richtet sich auf und streckt ihm die Hände entgegen)
Komm, wir schaffen das!

Sie fassen sich an den Armen. Peter scheint zu überlegen, Katja zu sich herunter zu ziehen. Er ist berührt von ihrer Berührung. Er lässt sie los und schwingt sich hoch, ihm wird jetzt wirklich schwarz vor den Augen. Er sieht Katjas Gesicht sehr nahe, zwischen den Verdunkelungen vermischen sich die Positionen ihrer Gesichtsmerkmale kaum, eine Sensation für Peter...

[PETERS INNERE STIMME

*Ihre Lippen treffe ich blindlings, weich und feucht werden
sie sein und süsslich schmecken.]*

Katja stabilisiert den wankenden Peter, ihre Lippen nähern sich, sie will schon die Augen schließen, da entdeckt sie in seinem suchenden Blick etwas beängstigend Anziehendes und weicht zur Seite, huscht hinter die Budel und beginnt mit hastigen Strichen den Boden zu kehren. Sie wirkt wie ausgewechselt.

KATJAS INNERE STIMME

*Was mache ich für läppische Arbeit, damit ich meine
Wohnungsmiete zahle, mein spießiges Leben finanziere, müde
ins Bette sinke. Ich könnte ebenso Brot verkaufen oder U-
Bahnkarten, meine Arbeit ist austauschbar, ich bin
austauschbar und wem diese Beliebigkeit seltsam vorkommt, der
braucht Hilfe.*

60. MELKER STIFTSKELLER: STIEGENBEREICH, ETC. ——— INNEN/TAG

~~Simon steigt die Stufen zum etwas finsternen Weinkeller herab. In dem breiten bauchigen Gewölbe sitzen nur wenige GÄSTE. Simon stellt sich an ein Fass im Thekenbereich, das zu einem Stehtisch umfunktioniert wurde. Der KOCH und sein GEHILFE rauchen gemütlich vor dem Kücheneingang.~~

~~*SIMONS INNERE STIMME*~~

~~(am Fass lehrend)~~

~~*Wie soll ich denn ein lustiger, positiv gepolter strebsamer
Arbeitsloser werden?*~~

~~*Ein Verliererlächeln taut keinen Personalchef auf und wieder
zurück, hinter die Startlinie vor meinen Unijob, in die
unendliche Freiheit und Armut eines mässig erfolgreichen
Konzeptkünstlers will und kann ich nicht, sollst leben!*~~

~~(prostet mit dem Weinglas in Richtung des vollen Bierkrugs,
der vor ihm steht)~~

~~*Manchmal wird es düster in meinen Gedanken und ich spiele mit
den Möglichkeiten, das Leiden abzukürzen, das Finale
anzupfeifen, wirklich finster.*~~

~~*Alkohol wäre eine Lösung, die Sache zu verzögern, nüchtern
sollte ich dann nicht mehr werden, prost!*~~

~~(trinkt)~~

~~Oder sich für das eine oder andere entscheiden. Einen Entschluss fassen, in der Tiefe und den Unbill und Widerstand und kalten Wind akzeptieren und weiter gehen, [im Inneren gestärkt und mit dem Wissen ermutigt, nach Erschütterung und Zweifel eine Erfahrung reicher und wenn nicht gestorben,] etwas fähiger [zu] werden, in welcher Art auch immer, das Erleben der persönlichen Finsternis zu kommunizieren, zu durchleuchten. Und in diesem schweren Seegang nicht [zu] ersaufen.~~

~~SIMONS INNERE (WEIBLICHE) GEGENSTIMME~~

~~Einmal locker sein, Ballast abwerfen, täte dir gut.~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~Wenigstens rede ich nicht laut und weiß genau, wie verrückt ich bin und kenne mich aus in meinem Trübsinn. Habe ich gedacht, bis heute.~~

~~(er senkt seinen Kopf und vergräbt ihn in den Händen, er seufzt schwer und richtet sich wieder auf)~~

~~Die Entscheidung, die Chance, die Frage ist: Werde ich wieder Künstler, arm und den unausweichbaren Misshandlungen der Kulturbeamten und Galeristen ausgeliefert und von der Mutter hinter meinem Rücken tränenreich und Hände ringend bejammert, radikal in meinem Anspruch, nur mit den kargen Früchten der kreativen Arbeit nicht zu verhungern oder wähle ich einen Broterwerbsjob und verdurste seelisch, weil ich mein Talent erniedrige, es verdorren lasse, oder, es gibt eine Unmenge von oder, oder ich kombiniere und werde schwach in allen Bereichen oder ich töte meine Mutter und erbe oder ich töte mich und räche oder ich~~

~~KELLNERIN~~

~~(stellt noch ein kleines Bier auf das Fass und gießt aus einem Messkännchen Wein in Simons Glas)~~

~~Ein kleines Bier. Ein Aechterl Blauer Portugieser.~~

~~Zum Wohl!~~

~~(lächelt, schaut zum leeren Platz vor dem Bier und wirft Simon einen mitleidigen Blick zu)~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~(schaut in das verhärmtete Gesicht der ‚heimlichen‘ Trinkerin)
Ein schneller Tod wäre mir lieber.~~

~~SIMON~~

~~(nicht sehr glaubwürdig)~~

~~Sie kommt schon noch, kommt schon noch...~~

~~Die Kellnerin verzichtet bedauernd den Mund, nickt und geht.~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~Irgendwann kommt sie noch und jetzt wäre in der Tat kein schlechter Zeitpunkt für ein bisschen privates Glück in dieser öffentlichen Misere.~~

~~SIMONS INNERE (WEIBLICHE)GEGENSTIMME
Öffentlich?~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~Ja, öffentlich. Ein greifbarer, brutaler Anteil ist öffentlich, nicht von mir inszeniert, eine Art kollektive Wirklichkeit: Alles nicht in den Warenverkehr gewinnbringend integrierbare ist zu verwandeln oder auszugliedern, sprich: zu verabschieden. Ja, es gibt eine stramme Verkommerzialisierung der Lehre, der Künste, des Kochens, der öffentlichen Räume, der romantischen Liebe, etc. Der grosse Gegner ist geschlagen, es muss kein guter, humaner Touch als Markenzeichen vor dem konkurrierenden System hochgehalten werden. Seitdem der Kommunismus keine potentielle Alternative mehr darstellt, hat der Kapitalismus seine nette Maske entsorgt und zeigt seine nimmersatte Fratze.~~

~~SIMONS INNERE (WEIBLICHE)GEGENSTIMME
Soll das eine Diskussion im sentimental, basisdemokratischen Stil werden?~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~Ich bin zumindest in den Tiefseeschichten meines kindlichen Gemüts Künstler geblieben und erlaube mir eine naive, unverbaute Betrachtungsweise der Selbstverständlichkeiten dieser Welt, ich sehe mit frischen, neugierigen Augen und in kürzester Zeit würden Tränen meine Sicht trüben, wenn ich weinen könnte...~~

~~(lächelt)~~

~~Es ist eine Instanz in mir, die meinen Tod verlangt, sollte ich nicht die Arbeit machen, für die ich geschaffen bin. Und es ist doch nur menschlich mit dieser strengen Persönlichkeit Kontakt aufzunehmen, bevor ich mich, in sogenannter spontaner Irritation, töte. Und natürlich bin ich selbst diese Instanz und will mich nicht als eigenen Feind erkennen.
(stösst mit dem Bierkrug gegen das Weinglas)~~

~~SIMONS INNERE (WEIBLICHE)GEGENSTIMME
Prost!~~

~~Simon trinkt schweigend. Er schaut zu den Gästen an den schweren, schwarzen Holztischen und den Koch und seinen Gehilfen, die jetzt Würfelpoker in der Küche spielen.~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~Die Welt ist friedlich unter der Erde. Ich sehne mich nach diesem Frieden, einerseits-~~

~~SIMONS INNERE (WEIBLICHE)GEGENSTIMME~~

~~-und andererseits gönnst du dir kein echtes Nichtstun. Du bist unermüdlich in deinem Drang zu leisten und wenn dieser Prozess aus irgendeinem Grund gestört wird und du nicht erfüllst, was du von dir forderst, wird das Fehlen deiner Liebe zu dir, jene zärtliche Umarmung für das ‚einfach Hiersein‘ sehr bedrohlich spürbar. Nicht das Statement: Ich finde schön, was du machst, sondern: Ich bin froh, dass du da bist, klingt zu banal in deinen Ohren. Du willst keine Existenzberechtigung, wenn du nichts Eigenes, Unverwechselbares ausbrütetest. Das Damoklesschwert der Selbsttötung zwingt dich, weiter zu hasten oder zu vollbringen, was du für dein Schicksal bei Scheitern und Aufgeben hältst. Du könntest aber auch das Schwert über deinem Kopf von dem mitwandernden Strick lösen und in deine Hände nehmen und dich nicht selbst verletzen oder morden, sondern es vor dich strecken, zu deinem Schutz und es bei Nichtgebrauch in den Gürtel schieben, du könntest dich einmal liebevoll beachten, so wie du hier bist und atmest - verstehst du etwas von meinem Gedanken?~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~Ich glaube, ich bin betrunken. Ich muss mich setzen.~~

~~Simon steuert einen Tisch in der hintersten Ecke des bauchigen Saales an und plazierte sich und den blauen Portugieser mit dem Rücken zur Wand und den Blick zur Treppe. Die Kellnerin trägt ihm das Bier nach.~~

~~SIMON~~

~~(zur Kellnerin)~~

~~Darf ich Sie auf ein Glas einladen?~~

~~KELLNERIN~~

~~(lächelt)~~

~~Sehr freundlich von Ihnen, aber ich trinke nicht.~~

~~SIMON~~

~~Dann hätte ich gerne eine Kleinigkeit zu essen.~~

~~KELLNERIN~~

~~Ein Wiener Schnitzel vom Kalb mit Erdäpfelsalat?~~

~~SIMON~~

~~Das ist eine Idee, einmal im Jahr und man weiß ja nie und ein Wasser, ein normales.~~

~~KELLNERIN~~

~~Stilles?~~

~~SIMON~~

~~Nein, ein ordinäres Leitungswasser zum nächsten Viertel Wein, wenn es möglich wäre.~~

~~KELLNERIN~~

Natürlich.
(geht)

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~(legt den Kopf in den Nacken und blickt zur Decke)
Ich sehe kein Schwert. Staubige Spinnweben und malerische,
verschieden rote bis graue Farbschattierungen in den feuchten
Ziegelsteinen, aber keine Klinge.~~

~~SIMONS INNERE (WEIBLICHE) GEGENSTIMME~~

~~Vielleicht hast du das Schwert abgenommen und die Waffe
glänzt vor deiner Nase?~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~(rollt Messer und Gabel aus der Papierserviette)
Wenn ich selbst mein Freund werden würde, der mich umarmt
wie hast du gesagt, ich bin froh, dass du da bist? Nein, zu
trivial und schwierig.
Andere lieben sich von Geburt an. Mir wurde diese Gabe nicht
in die Wiege gelegt. Ich definiere mich über die Arbeit.~~

~~SIMONS INNERE (WEIBLICHE) GEGENSTIMME~~

~~Diesen Grundsatz hast du in Zement gegossen, aber die
Schalung ist brüchig. Du verbindest deine Arbeit mit deiner
Zustimmung hier zu sein, zu existieren, also befürwortest du
eine Übereinkunft, einen Vertrag, involvierst dich aktiv. Du
kannst dir diese Mechanik auch bildlich vorstellen: Eine Öse
und ein Haken. Die Öse steckt in deinem Lebenswillen und der
Haken ist in dein Schaffen geschraubt. Beide sind
miteinander verkuppelt. Drückst du den Arbeitshaken aus der
Lebenssöse, fürchtest du, wie ein entbundener Luftballon
wegzusausen oder so ähnlich, versuche, in den Bildern zu
verweilen, du hast Phantasie und momentan ein dickes Stück
Holz unter deinem Arsch, du fliegst oder fällst nicht und das
Schnitzel wird dir jegliche Abwanderung erschweren. Du
könntest den Haken aus der Öse führen und los lassen, was du
als deine Arbeit bezeichnest und du wirst staunen, dass weder
ein Schwert auf dich herabschießt, noch sich der Boden
auftut, wenn du diese Entscheidung liebevoll triffst. Es gibt
viele Ösen zum Einhängen deines Schaffens. Du siehst sie
nicht, weil du, für dich selbst erblindet, gebannt auf deine
Arbeit starrst. Du bist nicht deine Arbeit. Du bist in deiner
Arbeit, aber du bist nicht deine Arbeit.~~

~~(...) Ein schönes, grosses Schnitzel liegt auf dem Teller vor
ihm.~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~Jenseits meiner braven Wünsche wollte ich heute Abend ein
Henkersmahl serviert bekommen, ein bisschen Selbstmitleid
genießen und sicher nicht wieder in die düsteren Phasen vor
meinen fixen Job zurückkehren. Ich wollte heute Abend meinem
kurzen Leben ein kurzes Ende bereiten, das ist die Wahrheit~~

~~und gleichzeitig habe ich gehofft, in diesem scheinheiligen Streben eine Erkenntnis für das Gegenteil zu finden, danke, das war's, wollte ich nicht sagen müssen. Ich bin froh, mit dir zu sprechen. Ich erfahre selten ein Bewusstsein, dass ich ich bin. Meistens merke ich nichts von mir. Und ich ahne auch, was ich machen werde, ich habe eine Idee für ein Projekt zum Nichtstun.~~

~~SIMONS INNERE (WEIBLICHE)GEGENSTIMME~~

~~Lieber Freund, werde nicht übermütig. Dein Schnitzel schaut gut aus.~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~Willst du kosten?~~

~~SIMONS INNERE (WEIBLICHE)GEGENSTIMME~~

~~Nein danke, ich bin Vegetarierin. Doch ein Bier wäre nicht schlecht!~~

~~Simon hebt den Krug und deutet der Kellnerin.~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~Ich sehe nun den Haken und die Öse vor mir, tief unten, im Eingeweideschlamm, schimmert das Messing der fatalen Verbindung und ich bin mir sicher, dass ich, nüchtern geworden, das Bild nicht verloren habe. Ich entdecke sogar einige leere Ösen, weiß aber nicht, wofür sie herhalten, mit welchen Hauptwörtern sie beschriftet sind.~~

~~Simon nimmt das Besteck in die Hand, verharret aber zu Beginn des folgenden Monologs regungslos (seine Tätigkeiten verlaufen teilweise ‚asynchron‘ zum Monolog, Simon ist nur von hinten bzw. oben zu sehen...):~~

~~SIMONS INNERE STIMME~~

~~Ich schneide in die weiche Panier des gewellten Schnitzels und stosse auf wenig Widerstand. Die Zitrone spritzt beim Auspressen. Ich beiße in ein zartes Fleisch und erkenne das Ei in der Kruste.~~

~~Ich kaue langsam und pausiere vor dem Schlucken: Total einsam empfinde ich intensiv eine mächtige Lebendigkeit. Das Schnitzel wärmt von innen und ich wische mit der Serviette das Fett von den Lippen. Der Wein wird mir über jeden Nachgeschmack helfen. Das Wasser wird den Wein entschärfen. Ich bewundere die vielseitige Gestalt der glitschigen Zitronenkerne auf den goldenen Schnitzelfurchen.~~

61. STUNDENHOTELZIMMER

INNEN/TAG

Eine junge FRAU sitzt gebückt an der vorderen Bettkante. Hinter ihr hockt am seitlichen Bettrand ein MANN. Beide schweigen betreten. Beide schauen kurz zur Türe, die Frau greift nach dem Zimmerschlüssel.

CLAUDIAS INNERE STIMME (OFF)
(lesend)
Und der Mann verschwindet -

62. CLAUDIAS WOHNUNG: WOHNZIMMER

INNEN/NACHT

Claudia sitzt auf ihrem Divan und liest:

FORTSETZUNG CLAUDIAS INNERE STIMME
(lesend)

- noch einmal in der Toilette und wäscht sich noch einmal die Hände, dann verlassen sie das Hotel und werden nie wieder, ganz bestimmt, nie wieder, miteinander ins Bett gehen, denken sie, jeder für sich beim Eintauchen in den Nachmittagsverkehr.

Claudia hält kurz inne und klappt das Buch zu. Sie klopft die Kellimpolster des Sofas gerade. Sie schenkt sich aus der Thermoskanne heißes Wasser nach und trinkt. Sie legt sich auf den Rücken, öffnet das Buch wieder und betrachtet das Lesezeichen, die Postkarte eines E.H. Gemäldes. Bilder aus der Geschichte von vorhin tauchen auf:

63. STUNDENHOTELZIMMER, BADEZIMMER

INNEN/TAG

Der Mann hat sich erhoben und späht im Rücken der Frau durch einen Schlitz der Gardinen aus dem Fenster, er schiebt verstohlen seinen Ehering über den Finger in die gewohnte Rille, riecht an seinen Händen und rümpft die Nase. Er schleicht ins Badezimmer. Der Mann schrubbt mit der Nagelbürste und einer Extraportion schäumender Flüssigseife (auf dem Etikett sind Pfirsiche abgebildet) die saubere Haut, die Tätigkeit ist nicht wegzuputzen, der Pfirsichduft beruhigt den Mann beim Kontrollriechen. Er beugt den Kopf tief zum Becken hinab, um seinem Spiegelbild nicht zu begegnen. Die Frau ist unverändert am Bettrand sitzen geblieben.

64. CLAUDIAS WOHNUNG: WOHNZIMMER

INNEN/NACHT

Claudia hält ihre Fingerspitzen an die Nase. Ihr HANDY läutet:

CLAUDIA
Ich ruf dich später an.
.....
Ja, Schwesterherz, mach ich sicher.
.....
Ich dusche gerade, also-

65. STUNDENHOTELZIMMER, ETC.

INNEN/TAG

Der Mann gibt übertrieben ANIMALISCHE LAUTE beim Verkehr mit der Frau von sich. Die stumme Frau ist jetzt Claudia. In ihrem Gesicht sind Schmerz und Befremden zu sehen.

66. CLAUDIAS WOHNUNG: WOHNZIMMER

INNEN/NACHT

Claudia liegt ausgestreckt auf dem Diwan und schaut zur Decke.

CLAUDIAS INNERE STIMME

Mit einem Fremden, einem Wildfremden ins nächste Stundenhotel gehen, könnte ich das? Könnte ich das wirklich?

(sie öffnet den Reißverschluss und fährt mit einer Hand in ihre Hose, sie hält inne)

Schon bei diesem Gedanken fühle ich mich -schmutzig. Ich werde ein Bad nehmen. Oder suche ich nur eine entspanntere Ausgangslage zur Selbstbefriedigung? Oder ich tue nichts dergleichen und verwandle...

Eine ZEICHNUNG entsteht: Das Tuchent auf dem leeren Bett im Stundenhotelzimmer ist zerwühlt, die Bewegungen des Paares haben wilde Berge und Täler modelliert, die Schatten in den schlangenreichen Figurationen schraffiert Claudia mit winzigen Strichen und verwischt sie abschließend zu den Rundungen hin. Sie verteilt Spuren von Blut und Sperma über das Mittelgebirge des Leinens. Sie hält inne. Die Bilder kehren zurück:

67. STUNDENHOTELZIMMER, ETC.

INNEN/TAG

Claudia spürt den Atem des Mannes auf ihrer Wange. Sie sieht den schockierten Blick der stummen Frau zur Deckenlampe beim zu raschen Eindringen- (gezeichnete **ANIMATION?**)

68. CLAUDIAS WOHNUNG: WOHNZIMMER

INNEN/NACHT

-Claudia verzieht das Gesicht und stöhnt unter der Vorstellung des Schmerzes. Sie steckt den Bleistift in die Dose und fischt ihn wieder heraus. Sie beißt auf die Metallkappe. Andere Bilder kommen hoch:

69. STP.: BLUMENSTAND, ETC.

INNEN/AUSSEN/TAG

Peter hebt die ohnmächtige Claudia vom Boden in die Arme und trägt sie über den zentralen Platz der unterirdischen Passage in Richtung ovaler Öffnung...

70. U6 WAGEN AM GÜRTEL

INNEN/AUSSEN/DÄMMERUNG

Claudia sitzt am Fenster und schaut traurig auf die Stadt im Dämmerungslicht.

CLAUDIAS INNERE STIMME (OFF)

Die Ohnmacht in der Passage war für sie-

71. CLAUDIAS WOHNUNG: WOHNZIMMER

INNEN/NACHT

Claudia schreibt in ihr Notizbuch:

FORTSETZUNG CLAUDIAS INNERE STIMME

(zum Teil schneller, als sie schreiben kann)

-Warnung und Auftrag ihr Leben zu verändern gewesen.

Sie hatte das Datum im Kalender eingeringelt und mit einem roten Geburtssternchen verziert.

(hält inne)

72. U6 WAGEN AM GÜRTEL

INNEN/AUSSEN/DÄMMERUNG

Schwenk vom Spiegelbild im Fenster auf Claudias Gesicht: Tränen kollern ihr über die Wangen.

FORTSETZUNG CLAUDIAS INNERE STIMME

Sie war überzeugt-

73. CLAUDIAS WOHNUNG: WOHNZIMMER

INNEN/NACHT

Claudia schreibt weiter in ihr Notizbuch:

FORTSETZUNG CLAUDIAS INNERE STIMME

(zum Teil schneller, als sie schreiben kann)

-ihre Gesundheit in allen Bereichen zu verbessern. Sie hatte sich für einen Tangokurs im nahen Tanzzentrum angemeldet. Sie trank literweise warmes, abgekochtes Leitungswasser. Sie war Schülerin für Kalligraphie und Atemtechnik bei einer Chinesin geworden und hatte sich von ihrem fast neuen Fernseher und nicht mehr so neuem Freund einvernehmlich getrennt. Sie zeichnete gerne unanständige Sachen. Sie weinte spontan und schämte sich weder in der U-Bahn, noch beim Einkaufen... [oder sonstigen öffentlichen Auftritten. Sie interpretierte ihren Kräfteschub nicht bloss als Mittel zur Ablenkung: Und doch waren die Verlassen- und Verlorenheitsanfälle unter der kuscheligen Decke des Optimismus nicht überwunden.]

(hält inne, setzt sich auf, ihre angeregte Stimmung droht für einen Moment zu kippen... sie betrachtet sich im Spiegel)

Ich werde mir die Haare schneiden oder färben oder schneiden und färben. Ich werde kurz geschoren meine Dynamik und Entschlossenheit nach außen tragen.

So ein Quatsch. Als ob das nötig wäre. Ich brauche keine Bestätigung. Ich brauche Bestätigung. Ich brauche- Es ist ein Fortschritt, dass ich mir eingestehe, Bedürfnisse zu haben, auch wenn ich mich dabei nerve und ich lieber leichtgewichtiger wäre. Es ist schon gut, wie ich...

Sie nimmt wieder den Block und zeichnet: Sie skizziert die Umrisse der weiblichen Figur, lässt die Frau den rechten Fuss an der Bettkante aufstützen und mit beiden Armen ihr abgewinkeltes Knie umfassen und den Kopf seitlich anlehnen

(eine Steigerung der Tristesse). Der Mann vor dem Fenster spreizt mit einer Hand die Gardinen: Draußen fallen dicke Flocken vom Himmel.

CLAUDIAS INNERE STIMME (OFF)
Der erste Schnee...

Der Mann in der Zeichnung trägt jetzt einen Hut und einen dunklen Wintermantel und wirkt wie eine Verkörperung des Todes. Claudia blättert ein paar Seiten im Block zurück und betrachtet verschiedene ZEICHNUNGEN von Peter mit Flügeln in der Passage.

CLAUDIAS INNERE STIMME
Ich hoffe, Katja hat sich nicht für mich bei ihm bedankt, ich habe sie ausdrücklich darum gebeten, es nicht zu tun. Ich möchte wieder Blumen verkaufen. Ich möchte ihn dort selber treffen.

Sie blättert im Block wieder vor und zeichnet der Frau am Bett eine Feder zwischen die Finger.

CLAUDIAS INNERE STIMME (OFF)
Zum Festhalten, statt einer Zigarette...
Die Frau wird nach Hause, in ihre eben erstandene kleine Eigentumswohnung fahren-

74.NEUBAU: STIEGENHAUS UND WOHNUNGSEINGANG **INNEN/TAG**

Die Frau steigt aus dem Lift, geht den Korridor entlang zu ihrer Wohnungstüre und sperrt auf.

75.NEUBAU: WOHNKÜCHE UND WOHNZIMMER **INNEN/TAG/NACHT**

Die Frau schaltet den Wasserkocher ein. Mit beiden Händen hält sie die dampfende Teetasse umklammert: Sie steht vor dem grossen Glasfenster im Wohnzimmer und schaut den Schneeflocken zu. Sie sitzt bewegungslos in ihrem Fauteuil. (...) Es ist dunkler geworden: Sie beginnt zu frösteln und zu zittern und plötzlich bricht aus ihrem traurigen, von der Einsamkeit gezeichneten Gesicht ein Tränenschwall und das heftige Weinen schüttelt sie. (...) Es ist dunkel: In eine Decke gewickelt sitzt sie vor dem Fernseher und schaut nicht wirklich fern (Fernsehton/Licht aus dem OFF). Sie wirkt nicht mehr so bodenlos unglücklich. Einigemal muss sie laut aufschluchzen...

CLAUDIAS INNERE STIMME (OFF)
Und frühmorgens, beim Erwachen wird sie-

76.CLAUDIAS WOHNUNG: WOHNZIMMER **INNEN/NACHT**

Claudia zeichnet mit schnellen Strichen schwarze Bahnen, die aus dem Mund der Frau fließen und in Spiralen das Blatt füllen.

CLAUDIAS INNERE STIMME

Entschwärzen nennen die Helligkeitsfanatiker den Vorgang, mir sind auch die lichten Tage lieber.

(schreibt jetzt ähnlich heftig, wie sie gerade gezeichnet hat)

Wir alle brauchen kleine Inseln, an deren Gestade wir stranden dürfen, egal, ob das kitschige und klischeeartige Prägungen sind, wir wünschen uns angstfreie Räume und schattenspendende Palmen nicht nur auf Postkarten und Meeresrauschen nicht nur in Schneckenhäusern. Wir haben ein Recht, den unschuldigen, kindlichen Frieden irgenwohin zu verpflanzen. Dabei sind wir ziemlich blöd oder geblendet oder betäubt, diesen nicht in uns zu vermuten. Ich zeichne und finde betrachtend Ruhe nach der Erregung, andere schlafen mit Körpern oder Seelen und Körpern und fühlen sich kurze Zeit und damit willkommen. Ich würde gerne, ohne Schuld und Reue, alles verweigern und sehen, was ist. An einem Flussufer unter einem Baum sitzen oder in Meeresnähe- bewegtes Wasser hilft zu erkennen-

Claudia notiert nichts mehr. Sie hört ihren schnellen Atem stiller werden. Sie wählt die Nummer ihrer Schwester.

CLAUDIAS INNERE STIMME

(während des Läutens- sobald die Ansage der Mailbox startet, legt sie auf)

So viel Innerlichkeit ist schwer zu ertragen.

Ich möchte ein bisschen fliehen und mich ablenken und etwas beschämend Ungesundes essen.

Sie duscht, entschließt sich für ein tief dekoltiertes, sommerliches Kleid, färbt die Lippen feurig rot und-

77.STRASSE: Z.BSP.: PORZELLANGASSE

AUSSEN/NACHT

-eilt ins Freie. Claudia weiß nicht, welchen Weg sie einschlagen soll. Sie geht erst einmal nach links, um dann bald die Richtung zu wechseln...

78.STRASSE MIT SUSHILOKAL

AUSSEN/INNEN/NACHT

Claudia steht vor einer Sushi-Bar. Die Rollos mit japanischen Schriftzeichen sind zugezogen, aber im Inneren brennt Licht, durch den seitlichen Spalt sieht sie einzelne ASIATISCHE GÄSTE an der zentralen viereckigen Theke, Frauen und Männer auf deutlich separierten Barhockern. Ihr HANDY läutet, sie schaut auf das Display und leitet in die Mailbox um. Sie presst den Türgriff, die Türe bewegt sich nicht, sie probiert

schwungvoll mit Oberkörper und Ellbogen, eine schrille GLOCKE schlägt heftig gegen das Glas-

79. SUSHILOKAL

INNEN/NACHT

Alle Gäste an der Theke unterbrechen ihre Gespräche und wenden die Köpfe. Der SUSHIMEISTER mit Stirnband und sein GEHILFE verbeugen sich. Der Sushimeister rattert seinen höflichen BEGRÜSSUNGSSPRUCH auf japanisch und in einem etwas abgehackten Wienerisch herunter. Er weist Claudia den unbehaglichen vorderen Eckplatz zu und schenkt sofort Tee in ihren Becher. Die Hektik des Begrüßungsrituals hat die Kluft des Eindringens kurz überbrückt. Jetzt spürt Claudia ihre Fremdheit unter den Asiaten. Sie senkt beschwichtigend die Hände, sucht mit den Augen das Toilettenschild. Ein Reihe von dunklen Kojen rahmt die Theke. Nur eine ist besetzt. Sie steigt vom Barhocker und geht los. Das Gesicht des MANNES in der hintersten Koje vor dem Toilettenabgang ist im Dunkeln verborgen, der Lichtkegel bildet einen Kreis um das Whiskeyglas in seinen Händen.

[CLAUDIAS INNERE STIMME

(im Vorbeigehen)

Sensible Hände. Und kein Ehering.]

(...) Eine Sakeflasche und Tasse stehen auf ihrem Platz. Claudia setzt sich wieder an die Theke.

SUSHIMEISTER

(füllt ihre Saketasche voll)

Schön, dass Sie heute doch noch gekommen sind!

Die aparte DAME VISAVIS hebt mit beiden Händen den Sakebecher und prostet ihr zu, die anderen Gäste tun ihr nach und Claudia bleibt nichts anderes übrig, als sich dankend zu verneigen und zu trinken. Beim ersten Tropfen verzieht sie ihr Gesicht, dann leert sie die Tasse in einem Zug. Die Gäste APPLAUDIEREN. Die Dame visavis verneigt sich und alle Gäste an der Theke beginnen sich hintereinander vorzustellen.

DAME VISAVIS

I am Tsukosai.

MANN NEBEN DER DAME VISAVIS

I am Funny Method.

JUNGE FRAU AM ECKPLATZ

I am No Princess.

(verlegen, lächelt strahlend)

JUNGER MANN

(sehr selbstbewusst)

I am Schinkanzen.

CLAUDIAS NACHBAR
(mit sonorer Basstimme)
I am The Boss.

CLAUDIA
I am Claudia.

Die Asiaten blicken sich verdutzt an und wieder zurück auf Claudia. Claudia wirkt nicht überrascht.

JUNGER MANN
(perfektes bundesdeutsch)
Sie kennen die Regeln.
Sie dürfen Ihren richtigen Namen nicht verwenden!

CLAUDIA
(ohne zu zögern)
Ich heiÙe Blume.

DAME VISAVIS
(anerkennend)
Blume.

MANN NEBEN DER DAME VISAVIS
Blume.

JUNGE FRAU AM ECKPLATZ
(flüstert)
Blume.

JUNGER MANN
(seufzt)
Blume.

CLAUDIAS NACHBAR
(singt)
Bluuume.

Alle Gäste an der Theke APPLAUDIEREN, heben die Sakebecher und trinken Claudia zu. Der Mann im Hintergrund räuspert sich.

CLAUDIAS INNERE STIMME
(während sie trinkt)
Gut, ich kapiere, das ist ein Internet Date, aber zu welchem Zweck? Oder ich bin wieder am Sofa eingeschlafen und träume jene Lektüre weiter, flaniere in meinen unanständigen Zeichnungen, werde Täterin, lebe endlich meine Phantasien. Aber der Sake rinnt definitiv ölig die Kehle hinunter und ich muss wirklich wieder auf die Toilette.
(erhebt sich)
Blume, was für ein blöder Chetname.

80.SUSHILOKAL: TOILETTE**INNEN/NACHT**

Claudia sitzt mit geschlossenen Augen am Rande der Klobrille.
Die Wirkung des Sake ist nicht zu übersehen.

CLAUDIAS INNERE STIMME

*Eine Variation meiner Grenzüberschreitung zu entkommen wäre,
mich der bleiernen Müdigkeit zu ergeben, nächtliche Träume
sind morgens Schweiß oder Gliederschmerzen, mehr nicht. Ich
verdränge, daher bin ich. Daher bin ich kraftlos, wenn
Abenteuer näher rücken, ich bevorzuge die Abenteuer in meinen
inneren Welten, anfangs bin ich neugierig, was sich außen
abspielt, ich möchte den Grad der Wahrscheinlichkeit messen,
gefangen zu werden, riechen, wie sehr mich etwas begeistern
könnte, dann gehen.*

Mir ist schlecht.

*Ich werde tiefer fallen und keiner fängt mich auf. Ich
bestelle ein Taxi.*

Sie kramt in ihrer Tasche nach dem Handy.

81.SUSHILOKAL**INNEN/NACHT**

Claudia bleibt im Türstock des Toilettenabgangs stehen und
muss sich anlehnen. Sie blickt ins Lokal: Der Raum scheint
sich für sie gerade noch nicht zu drehen. Sie lässt sich auf
der nächstliegenden Bank nieder. Das Gesicht des Mannes neben
ihr bleibt im Dunkeln verborgen, er schiebt Claudia ein Glas
mit Wasser hin und winkt dem Sushimeister. Die Asiaten an der
Theke DEBATTIEREN laut (OFF). Das Sprachgebrodel steigert
Claudias Benommenheit. Sie trinkt.

CLAUDIA

Danke.

Ich muss jetzt-

(der Mann schenkt ihr aus der Karaffe nach)

Danke.

Sie sind gar kein Japaner.

MANN

(die traurige Stimme ist bekannt...)

Wenn Sie erlauben: Niemals gewesen.

CLAUDIA

Ich muss jetzt-

MANN

Bleiben Sie noch ein bisschen.

CLAUDIA

Er sollte-

MANN

Sie haben recht, er sollte, aber dazu bin ich nicht in der Lage. Das letztmal habe ich geweint, als-
(schenkt Claudia und sich Wasser nach)

CLAUDIA

Und warum so traurig?
Ich bin nicht sehr nüchtern, verzeihen Sie meine Direktheit.

MANN

Nur keine Scheu.
(schweigt)

CLAUDIA

(das Schweigen dauert ihr zu lange)
Also warum?

MANN

Ich habe den Verlust meiner Arbeit in Aussicht.

CLAUDIA

Den Verlust Ihrer Arbeit-
(bemüht sich, nicht loszuplatzen, lehnt sich zurück, versinkt etwas in der Polsterung)

Entschuldigen Sie, das klingt komisch und ist sicherlich schwierig, aber im Moment haben Sie ja noch Arbeit, nicht wahr?

MANN

Ich heiÙe Simon.
Und bin betrunken, als Sie meinen.

CLAUDIA

Claudia-
(reicht ihm die Hand)
Nein: Blume.

SIMON

(feierlich)
Claudia Blume.

SIMONS INNERE STIMME

Und ich wollte heute Abend sterben, bin mit mir Essen gegangen, habe mich lange mit mir unterhalten, der Gusto auf rohen Thunfisch hat mich hier hergeführt, nun liegst du neben mir und das Wunder ist geschehen.

Claudia hat sich aufgerichtet und schaut zum Eingang: Der TAXIFAHNER rüttelt an der Türe, der Sushimeister eilt mit einem grossen Messer nach vorne und sperrt noch einmal zu, der Taxifahrer gibt fluchend auf, die Asiaten APPLAUDIEREN und trinken.

CLAUDIA
Was ist das für eine Versammlung?

SIMON
Ein Firmenausflug zur Weiterbildung in Sachen Kommunikation,
ein Lass-die-Sau-raus-Seminar oder Sei-spontan-workshop oder
doch das Vorspiel zur umsatzfördernden Büroerotik, ich weiß
es nicht, wir raten und wetten und wer gewinnt, ladet ein!

~~[Claudia lehnt sich wieder zurück schließt die Augen:~~

~~82. WOHNUNG CLAUDIA: SCHLAFZIMMER~~ ~~INNEN/NACHT~~

~~Claudia sitzt am Bettrand, hinter ihr schlummert Simon von
einem Leintuch bedeckt, vielleicht schläft er nicht wirklich.
Sie stützt einen Fuss auf die Kante, wirkt noch vom Alkohol
gezeichnet, lächelt aber...]~~

81. FORTSETZUNG SUSHIBAR INNEN/NACHT

CLAUDIA
Scheiß Alkohol.

SIMONS INNERE STIMME
(schenkt ihr Wasser nach)
*Nein, im Gegenteil, ohne Wein und Whiskey hätte ich nie den
Mut gefasst, der Abkürzung ins Auge zu blicken, ich bin weit
gegangen, ich war nahe daran-*
(der Boss beginnt an der Theke ein asiatisches LIED mit
rätselhafter, trauriger Melodik zu singen)
*Ich war nahe daran, die Schwerelosigkeit zu finden, die
Furcht zu überholen, sie wie einen viel zu grossen Mantel
abzustreifen, ich hätte es tun können wollen.*

SIMON
Komm, trink noch ein Wasser.
(spricht leiser)
Wasser.
Wenn Wien am Meer liegen würde,
würden wir jetzt schwimmen gehen. Bestimmt. Oder zumindest am
Strand spazieren.

CLAUDIA
Die Wellen rollen flüsternd aus, der Kies murmelt beim
Zurückströmen, wir sind nach einigen Minuten ruhig und drehen
uns zum Ozean, die Dunkelheit bedroht uns nicht, sie ruft uns
und wir-

SIMON
Wir rennen ins Wasser, die Schaumkronen floureszieren, mit
salzigen Lippen schwimmen wir nebeneinander-

CLAUDIA

Kein Boden unter den Füßen.

CLAUDIAS INNERE STIMME

Ich sehe ein Leuchten in deinen Augen.

SIMONS INNERE STIMME

Ich sehe eine Leichtigkeit in deinem Lächeln,

CLAUDIAS INNERE STIMME

deine nasse Haut glänzt,

SIMONS INNERE STIMME

und du streifst dir die Haare aus der Stirn. Wir werden uns berühren und empfangen das Wunder und schweigend ziehen wir beide die Konsequenz, das Meer nimmt uns auf und die Kleider am Strand-

CLAUDIAS INNERE STIMME

- dienen nur dem Boulevard als Fragezeichen, wir lesen nicht mehr.

83.WOHNHAUS CLAUDIA: STIEGENHAUS, LIFT **INNEN/DÄMMERUNG**

Simon schleppt Claudia die Treppe bis zum Lift, öffnet mit Mühe die Schiebetüre, wählt das falsche Stockwerk, keucht die letzten Stufen.

84.WOHNUNG CLAUDIA: GANG, WOHNZIMMER **INNEN/DÄMMERUNG**

Simon trägt Claudia durch den Gang ins Wohnzimmer. Die Pieta endet auf dem Diwan. Claudia hört eine ferne SIRENE (OFF) verstummen, die Tür kracht ins Schloss (OFF).

85.WOHNHAUS CLAUDIA: STIEGENHAUS **INNEN/DÄMMERUNG**

Simon steigt langsam die dunklen Fluren zum Haustor hinunter.

86.STRASSE VOR CLAUDIAS WOHNHAUS **AUSSEN/DÄMMERUNG**

Simon tritt ins Freie. Die Helligkeit blendet ihn.

ABBLENDE

IV.

AUFBLENDE

87.STP.: ZENTRALER BEREICH **INNEN/AUSSEN/TAG**

Der Regisseur lungert in einem ‚Regiesessel‘ mitten im zentralen Bereich der Passage und schaut Stapel von Photos durch, die ihm Lena reicht. Einige PASSANTEN müssen ausweichen.

REGISSEUR

Mein Gott, ich möchte nicht zurück in dieses Alter, das waren
schreckliche Zeiten, meistens war ich sauer.
Die sind so jung! Ich weiß nicht, wir versuchen es. Von mir
aus, fangen wir an!

LENA

Kandidat eins ist noch nicht da, wir sind zu früh, erst um
acht ist sein Termin.

REGISSEUR

(manche Passanten blicken befremdet auf den Regisseur herab)
Ich sitze zu tief.
Machen wir eine Runde, los, Lena, hopp!
(imitiert einen galoppierenden Reiter)

LENA

Ihr Wunsch ist mein- usw.
Nein, jemand muss hier bleiben und sich um das Pferd kümmern.

REGISSEUR

(im Befehlston)
Nichts, wir reiten.

88.STP.: LIFT

INNEN/AUSSEN/TAG

Der Regisseur sitzt auf dem Regiestuhl im Lift: Von seinem
wackeligen Sattel aus schaut er durch die gläsernen Wände der
Liftkabine auf das Treiben in den zwei Etagen. PASSAGIERE
schmunzeln oder ignorieren ihn. Lena stützt ihre Hände auf
der Rückenlehne ab.

REGISSEUR

Der gleitende Szenenwechsel gefällt mir.

LENAS INNERE STIMME

Er denkt.

INNERE STIMME DES REGISSEURS

*Er schöpft, ist schwebend kreativ, verändert sein Konzept:
Eine Behindertenperspektive haben wir nicht eingebaut.*

REGISSEUR

Lena, besorge mir bitte einen Rollstuhl für das Casting, wir
brauchen verschiedene Level des Ausgesetztseins, der
Mitleidsproduktion, der Wahrnehmung.
Du schaffst das!

LENA

(zückt das Handy und schreibt ein SMS)

Sie haben übrigens meinen Vertrag nicht für die Dreharbeiten verlängert, ich werde mich also bald verabschieden und wünsche-

LENAS INNERE STIMME

Was wünsche ich ihm und was wünsche ich dem Projekt?

REGISSEUR

(scheinbar entrüstet)

Das verstehe ich nicht.

Was tue ich ohne dich, meine Lena, in der öden Konfirmistenwelt?

LENA

Du kannst ja ein Machtwort sprechen, wenn du willst.

REGISSEUR

Ich will und werde!

LENAS INNERE STIMME

Heuchler.

So ist es nun einmal.

Besser ich akzeptiere schnell meine Entbehrlichkeit.

Das Geld wird mir fehlen. Und die Beleidungen.

Es wäre vielleicht spannend geworden, das Projekt, weniger die Beziehung, die Verwirklichung hinkt immer dem Reiz der Vorbereitungen nach, aber- Sei's drum. Ich muss gleich von dem ewigen Rauf und Runter kotzen.

LENA

Wir sollten. Es ist Zeit.

(der Regisseur nickt, der Lift KLINGELT)

89. STP.: DURCHGANGSBEREICH

INNEN/AUSSEN/TAG

Der erste KANDIDAT für das Casting sitzt mitten im PASSANTENSTROM und fixiert seine Kappe am Boden. Lena filmt aus einiger Entfernung an eine Säule gelehnt. Neben ihr sitzt der Regisseur mit einem kleinem Kontrollmonitor und dem aufgeschlagenen Drehbuch in der Hand.

INNERE STIMME DES KANDIDATEN

(versucht sich einzustimmen)

Also noch einmal:

Ich habe seit Wochen, Monaten keine Arbeit, eine Drogenvergangenheit, wahrscheinlich, ein Alkoholproblem, sicher, ich bin jung und obdachlos, mein Leben ist ordentlich beschissen, nun stinke ich und hocke in der Gosse.

Der Blick des Regisseurs wirkt müde. Seine Augen werden schwer. Im Monitor ist zu sehen, wie Lenas Kamera vom Kandidaten zum Regisseur schwenkt. Lena richtet jetzt Kamera direkt auf den Regisseur:

REGISSEUR

(hebt den Kopf, spricht in die Kamera)

Lena, ich bedaure. Lena, gerne würde ich ohne Konjunktiv auskommen, dir einmal etwas ehrlich sagen, Lena, du hast nicht irrtümlich keine Verlängerung, ich habe die Firma animiert, dich zu kündigen. Du bist gut, der Grund ist nicht mangelnde Qualifikation, ich bin es, der dich fortschickt, du verwirrst mich, keine Ahnung, warum und womit, ich verliere den Faden und das Interesse an meiner Kontrolle, wenn ich dich neben mir spüre, strebe ich in eine andere Richtung, du-
(Lena zoomt näher)

O.k., ich denke nach der Arbeit an dich, das ist eine Tabuverletzung, ich trenne sonst die Bereiche und bin nicht so dumm aufzugeben, was mich in dieser Selbstmörderbranche lebensfähig macht, ich vermisse dich schon, ehe du ‚schönen Abend‘ und ‚bis morgen‘ sagst, und leide, beiße mir auf die Lippen, dich nichts zu fragen, ja, versteh mich ein wenig, ich bin feig, du hast recht, ich war nie ein Held, Gott sei Dank.

Eine KANDIDATIN ist im Monitor zu sehen, sie kauert am Boden und wirft einzelnen Passanten flehentliche Blicke zu. Der Regisseur schreckt aus seinem TRAUM auf. Er blickt kurz verunsichert zu Lena und wieder auf den Monitor.

REGISSEUR

Diese Kandidatin spielt zu sehr, ist zu wenig, was sie darstellt.

(zu Lena, jammernd)

Ach, Lena, warum tun wir uns das an?

Warum drehen wir nicht mit authentischem Strandgut einen harten Sozialporno, vergessen die zynische Brechung.

INNERE STIMME DES REGISSEURS

Und? Was fällt dir jetzt wieder für eine moralisierende Antwort ein?

LENA

Wir könnten zwischen die Laien echte Bettler als Maßstab hineinnehmen, wenn du willst, um zu überprüfen, wie nahe wir ihren Gesten und Mienen sind-

INNERE STIMME DES REGISSEURS

Deine Zeit ist abgelaufen, kleine Oberreflektierte, du brauchst mir nicht mehr den Bauch zu pinseln.

(...) Lena sitzt im Rollstuhl mit dem aufgeschlagenen Drehbuch. Sie spricht direkt in die Kamera:

LENA

Wenn jemand auf einmal gesehen wird, von einer geliebten Person wahrgenommen wird, die zuvor jener gegenüber blind und

missachtend war, so rührt mich dieser Augenblick des Erkennens, auch in schlechten Filmen und schlechten Büchern gönne ich mir dieses Erlebnis, fühle ich mich doch ebenfalls unerkant. Die Liebe zu jemandem, der liebt und nicht weiß, dass er liebt oder gar seine Zuneigung verleugnet und dann plötzlich seiner Hingabe nicht mehr entfliehen kann, diese schmerzhaften Prozesse der Selbstannahme fesseln meine Aufmerksamkeit freilich nur in erzählten Geschichten, im sogenannten wirklichen Leben bin ich vor Sentimentalitäten gefeit, ich-

REGISSEUR

Schön gesprochen, fast poetisch, dein Rhythmus, Lena. Danke, das machst du hervorragend und nun das Ganze von dir!

Der Regisseur deutet dem Kandidaten, Lena erhebt sich aus dem Rollstuhl und der Kandidat nimmt Platz: Es ist Peter. Er will das Drehbuch aufschlagen, aber Lena klemmt es zu. Peter stammelt.

REGISSEUR

(drückt die Fernbedienung der Kamera)
Und los!

LENA

(beginnt den Rollstuhl im Kreis zu drehen, Peter lacht, Lena flüstert ihm ins Ohr)

Probiers einfach, es passiert dir nichts!
(stoppt die Drehung, klopft ihm auf die Schulter und geht zur Kamera)

PETER

Ich habe gelernt, mich nicht in Menschen hineinzudenken, wenn sie eine Feindlichkeit ausstrahlen und mir aggressiv begegnen, ist es ihr Problem, ich brauche kein Verstehen ihrer Motivation und so wird es für mich schwierig sein, diese Grenze zu überschreiten, einem Menschen, der mich liebt, aber mich nicht lieben will, in seine Tiefen zu schauen. Es bleibt seine Entscheidung, einzig er hat die Fähigkeit, sich zu verändern, ich weile in mir und kämpfe nicht um die Erleuchtung anderer-

REGISSEUR

Danke! Eine originelle Variation. Du hörst von uns.
(zu Lena)

Er ist spontan, aber irgendwie werde ich den Verdacht nicht los: Er riecht aus dem Mund, verfault bei lebendigem Leibe, er schläfert mich ein-

LENA

(trocken)

Er ist gut, einfach ideal für den mehrdimensionalen Charakter des Passagenträumers.

Peter beobachtet das Getuschel der beiden mit Argwohn.

PETERS INNERE STIMME

*Ich werde doch besser Tänzer und kein Versuchskaninchen für
Sadisten, ich-*

(ein PASSANT rempelt den Rollstuhl)

*Ich benötige keine Demütigungen, um jemand zu sein, ich bin
genug bestraft und wenn ich nicht die privilegierte Aufgabe
hätte, meine darbenden Fähigkeiten zu fördern, mit brennenden
Händen mein glühendes Gold freizusetzen, in welcher Form auch
immer, kurz: Wenn ich nicht beflügelt wäre-*

(stockt, öffnet das Drehbuch, beginnt zu blättern)

*Dieser Text ist nicht gerade einfach für einen halben
Autisten-*

(blättert zu der zitierten Stelle)

*Nur mehr ein paar Seiten, dann ist es vollbracht und ich
kehre zurück in meine Anonymität, verkomme oder bekomme eine
Rolle. Die Krankenschwester ist sympathisch, Lena fehlt bloss
die Haube, das rote Kreuz baumelt an einem kühlen Kettchen
unter der Bluse zwischen ihren spitzen Brüsten, ich bin mir
nicht sicher, ob die zwei etwas miteinander haben, ich
spekuliere: Hatten, oder wollen hätten oder Hotentotten, ich
bin behindert und endlich im adäquaten Möbel gelandet-
(er löst die Bremse des Rollstuhls und rollt langsam, vom
wandernden Spalier der Passanten getarnt, um die Kurve, gegen
den Strom der Eilenden...)*

*Ich spüre ein Stechen in meinen Schultern, der Rollstuhl ist
ein Trainingsgerät, ich übe mein Scheitern. Die Passanten
stoben wie ein alarmierter Fischeschwarm auseinander, wenn ich
gegen ihre Strömung steure, bewege ich ein kleine Schraube im
Tagwerk ihrer Träume: ‚Erspare mir ein solches Schicksal,
lieber Gott, der Arme, ich werde heute besonders fleißig sein
im Büro...‘ Würde ich üble Gerüche verbreiten, wäre ich ein
ernst zu nehmender Partner im Scheinkampf der Gegensätze, ich
könnte die Arbeitsmoral ankurbeln und das
Bruttonationalprodukt vergrößern, das Elend stärkt den Eifer,
nicht zu versandeln, ich sollte eine staatliche Förderung
wegen meines Beitrags zur Steuervermehrung erhalten,
monatlich und ein extra hohes Weihnachtsgeld und eine
Subvention der Wirtschaftskammer...*

90.HOTEL REGINA: ZIMMER

INNEN/TAG

Lena sitzt an der Bettkannte und knöpft ihre Bluse zu. Sie wirkt wütend und den Tränen nahe. Hinter ihr liegt eine noch nicht erkennbare Gestalt auf dem Bauch von Tuchent und Polstern verdeckt. Lena schaut zur Balkontüre: Der Wind treibt die Gardinen ins Freie und die Metalösen KLIMPERN an der Vorhängestange.

LENAS INNERE STIMME

Nie wieder einen solchen Schwachsinn begehen, nie wieder.

*Ich möchte kotzen, das Schwarze hinauskotzen.
Die Vollstreckung zum Zeitpunkt der grössten Harmlosigkeit,
kurz vor dem arbeitsbedingten Scheiden, ist sicher typisch
für ihn, sein Markenzeichen, eine bewährte Strategie,
vielleicht. Der schale Geschmack im Mund, die Bitterkeit
seines Samens, er hat sich nicht in meinen Schoss ergossen,
ist nicht in mein Innerstes vorgedrungen, ich habe mich beim
Zuschauen beobachtet, bin so auf Distanz gegangen, dass ich
dabei filmen hätte können, die Abscheu vor seiner Blösse war
gross oder meiner oder was weiß ich, ich würde lieber
zitternd von einer sanften Umarmung erzählen, zärtlich war
hier nichts, viel routinierte Unsicherheit, in den Fingern
seine Brutalität auf meiner Gänsehaut, der frühe Abend ist
später ein Albtraum oder ich bereue nicht und freue mich über
die Befreiung der Geister.*

REGISSEUR

Es tut mir leid.

(nimmt den Polster vom Gesicht)

Es tut mir leid, ich habe nichts gespürt, rein gar nichts
empfunden und das macht mich grob, ich entschuldige mich für
mein Unvermögen, dir zu begegnen, nimm es, wie du willst, ich
bin gefühlsmässig in eine Sackgasse geraten.

Manchmal muss ich mich schlagen, um zu merken, dass ich hier
bin, dir mag es wurscht sein, ich wollte springen, vom Balkon
hinunterspringen, natürlich werde ich die Stiege nehmen, seit
der Trennung von meiner Frau bin ich ein Krüppel und du warst
eine Hoffnung für mich, meine Erstarrung aufzuweichen, ich
bin nicht durch und durch verdorben.

Lena schweigt wütend. Sie beißt die Zähne zusammen, hebt die
Beine und stützt sie an der Bettkante ab. Sie lehnt das Kinn
auf die Knie und umfasst mit beiden Armen die Schenkel.

LENAS INNERE STIMME

Ich rieche deinen Angstschweiß,

(wischt sich mit dem Leintuch den Schweiß unter Achsel ab)
meinen Angstschweiß, unseren.

*Wenn sich etwas verbindet, dann sind es die Flüssigkeiten,
sie bringen uns einander näher, ihr Vermischen ist unser
Erleben, die Bäche gabeln sich wieder und jeder strömt in
seinem eigenen Bett.*

*Aber soweit sind wir nicht geschwommen, wir werden die
Strassenseite wechseln, uns nicht grüssen wollen-*

LENA

(leise)

Wir werden vergessen.

91. SIGMUND-FREUD-PARK: BANK IN DER GROSSEN WIESE AUSSEN/TAG

Simon sitzt neben Altmann auf einer frei stehenden Parkbank
am Rande des Rasens. Auf Altmanns Schoss liegt ein alter, in

einer Lederummantellung geschützter Oszillograph. Simon hält das Mikrophon (eines Minidiskrecorders etc.) auf Altmann gerichtet und macht gleichzeitig Notizen in seinem Büchlein.

ALTMANN

Ein Huhn gackert. Eine Glocke läutet. Ein Auto hupt. Diese selbstverständlichen, undramatischen Ereignisse langweilen mich nicht. Ich sitze und höre und betrachte die Wellenbilder auf meinen Oszillographen, den ich einst entwickelt, den ich einst verloren habe, den ich nun mit mir schlepe und das Gewicht dieser meiner Erfindung erdrückt mich nimmermehr.

Die Produktion brachte den Konkurs, der Konkurs brachte Bewegung in mein Leben, die Frau rannte davon, die Kinder waren früher schon nach Australien oder sonst wohin geflohen, die Welt braucht keine Akustiker mit gebrochenem Herzen, die Welt- aber was erzähle ich Ihnen, notieren Sie nur das Wertvolle und streichen Sie, streichen Sie das Verlogene!

SIMON

(spricht auch ins Mikrophon)

Ich streiche nichts, lieber Herr Altmann, ich sammle und im nächsten Schritt filtere ich und trotzdem wird nichts weggeworfen. Bei diesem Projekt steht die Wertung nicht im Vordergrund: Wie sie erzählen, ihre Sprache, ihre Gefühle, der Weg ihrer Gedanken ist mir wichtig, aber ehrlich gesagt, weiß ich nicht, was ich finden will. Ich interviewe Menschen, die nichts tun und doch überleben und ich interessiere mich, mit Verlaub, ohne Überheblichkeit, ich möchte betonen: Ich sehe Sie als vortrefflichen Menschen, Herr Altmann. Ich kenne mich als meinen eigenen Abwerter und habe mich viel zu sehr um die Zuwendung, um die Augen der anderen bemüht, irgendwann werde ich fähig sein, mehr von innen nach außen zu leben.

ALTMANN

Ich bin geistig zu verarmt für ihre Philosophie, Herr Simon, es mag eine Seelenverwandtschaft zwischen uns geben und deswegen rede ich und schäme ich mich weniger, stets genug für mein verstaubtes, fehlgelaufenes Leben, ich- , nein, lassen wir das und kehren wir zurück: Ich wurde 1926 in Ödenburg geboren-

SIMON

Ihre Daten habe ich bereits-

Simon lehnt den Nacken an die Holzblanken der Parkbank und streckt beide Beine von sich. Plötzlich hebt er den Kopf, hält das Notizbüchlein schräg gegen die blendende Sonne: Mitten im weiten Rasen vor ihnen übt eine kleine GRUPPE die langsamen Figuren einer fernöstlichen Bewegungskunst. Simon richtet sich auf, eine TEILNEHMERIN (CLAUDIA) beschäftigt ihn, im Gegenlicht ist nur ihre Silhouette zu sehen.

SIMONS INNERE STIMME

Das kann sie nicht sein, sie arbeitet doch heute?

Simon wird rot, seufzt und blickt zu Altmann, der ihn beobachtet hat.

ALTMANN
(lächelt)

Sie haben eine gesunde Farbe.

SIMON

Und Sie erst.

Sie waren wohl wieder an der Cote Azur!

(gibt Altmann einen leichten Klaps auf die Schulter)

ALTMANN

Natürlich, wie immer. Kritzensdorf an der Donau, auch ein Wasser, aber das Meer wäre mir genehmer, unsere Hochzeitsreise- , ich war Student, die Brauteltern hatten Geld, und so sind wir in einem VW-Käfer nach Nizza- (schluckt, kämpft mit seiner Traurigkeit, eine kurze Stille entsteht)

SIMON

(versucht abzulenken)

Ich bin hungrig, Herr Altmann, erweisen Sie mir bitte die Ehre und leisten Sie mir Gesellschaft!

ALTMANN

(schüttelt den Kopf)

Sie wissen nicht, wie sehr ich Sie blamiere unter den Feinen, die servieren nicht, die halten sich die Nase zu und witzeln.

SIMON

Ich bin hungrig, ich beginne bald schwarze Kreise zu sehen, mir wird schwindlig.

ALTMANN

Ich bin durstig, ich sehe rote Kreise, Spiralen, wenn Sie gestatten.

SIMON

(klopft auf den Oszillographen)

Und was sagt der Apparat?

ALTMANN

Der schweigt seit Jahrzehnten.

92. SIGMUND-FREUD-PARK: GROSSE WIESE

AUSSEN/TAG

Unter einem Baum ist Altmanns mit Flickern übersäte, aber liebevoll gepflegte Wolldecke ausgebreitet. Simon sitzt am Baumstamm lehnd zum alten Mann gewendet und liest seine Notizen. Altmann nagt an seiner dritten Hühnerkeule und schwitzt, auf dem Pappsteller stapeln sich die Knochenreste. Simon reicht ihm einen Stoss Papierservietten, Altmann nickt dankend.

ALTMANN

Davon habe ich oft geträumt, ein saftiges Hühnerbein und ein spritziges Bier. Sie schickt der Himmel, Herr Simon!
(deutet mit der Keule zur Votivkirche)

SIMON

(nickt verneinend)

Sie irren sich, ich bin nicht der Engel, das kann der andere, so steht es geschrieben. Ich bin der Zauderer, der Zögerer-

ALTMANN

Ich bin geistig zu verarmt für ihre Philosophie, Herr Simon, es mag eine Seelenverwandtschaft zwischen uns geben und deswegen rede ich und schäme ich mich weniger, stets genug für mein verstaubtes, fehlgelaufenes Leben, ich...

SIMON

Sie beherrschen Ihren Text hervorragend, alle Achtung, ich werde meinen nie erlernen. Ich bevorzuge Improvisation, Exkurse, Abstürze, Niederlagen.
(Altmann grunzt, Simon lacht und schaut in seine Notizen, liest den ersten Satz)

Wir erfinden ständig Neues und verhungern vor überfüllten Tellern.

Diesen Satz streiche ich, er führt zum Anfang und wir sollten enden. Irgendwann begreift man, wird man hinnehmen müssen, dass wir Vorstellungen sind, uns selbst erfunden haben, dass wir existieren und nicht existieren und mit Sicherheit in jeder Auseinandersetzung zerbröseln, wir sind Geschöpfe des Augenblicks, verstummen bei der ersten Ablenkung und werden nie geboren, waren da, bevor wir waren, sind Schatten nicht und auch kein Licht, sind blasse Erinnerung und doch Kontur, sind Stücke nur, ganz unzerteilt-

ALTMANN

(singt)

Ich bin geistig zu verarmt für Ihre Philosophie...

SIMON

(schenkt in die Pappbecher Bier nach)
Auf unsere Reise!
(stossen an)

ALTMANN

Welche Reise?

SIMON

Die Reise, zum Schluss gibt's eine Reise, gehört sich eine Reise, will ich eine Reise, darf ich eine Reise ans Meer vorschlagen? Wir fahren zu dritt, Sie sind unser Gast, keiner hat ein Geld, doch zusammen wird es mehr.

ALTMANN

Eine Reise ist schön, aber ans Meer fahren zu viele in den Filmen, meistens vom Norden in den Süden, meistens mit einem Cabrio. Ich glaube, wir sollten uns origineller verabschieden.

SIMON

Keine Angst, ich besitze weder Auto noch Führerschein, so stehlen oder leihen wir natürlich ein geschlossenes Modell oder fahren mit dem Zug, Sie unverbesserlicher Cineast!
(stossen an)

ALTMANN

Cineast.

In Ihren Ohren klingt das wie ein Vorwurf. Für mich aber war das Kino die Rettung. Andere haben sich nach dem Krieg mit Beten und Putzen getröstet, mein Tempel war das Kino und später, als die persönliche Sache schmutzig wurde, später war meine einzige gute Stelle die eines Billeteurs, vorgeführt habe ich auch, das Kino ging freilich schnell bankrott, ich bin verflucht.

SIMON

Wie wär's mit ein bisschen Gnade für sich selber?

ALTMANN

(singt)

Ich bin geistig zu verarmt für Ihre Philosophie...

SIMON

(trinkt, setzt ab)

Wird es regnen?

(zeigt auf die schütterere Wolkenfront über dem Unigebäuden)
Wo finde ich Sie bei Schlechtwetter?

ALTMANN

Ich liege hier oder dort und verdaue meine fetten Hühnerspeisen. Sie finden mich, irgendwann findet jeder sich selber, auch wenn es spät ist.

(...) Traurig schaut Altmann Simon nach, wie er quer über die Wiese geht, sich noch einmal umdreht und winkt und dann hinter den Büschen verschwindet. Altmann winkt zurück und greift sich unter das Sakko auf das Herz. Er kniet nieder und rollt die Decke zusammen. Er greift sich wieder auf das Herz. Er blickt zu der dunklen Wolkenfront am gelben Himmel.

ALTMANN'S INNERE STIMME
Noch ist kein Schnee gefallen.

Er schaut auf die Wiese: In dem dunkelgrünen Rasen wirken die verteilten Menschen in sich ruhend oder seltsam erstarrt, einige halten den Kopf gesenkt, einige blicken zum dramatisch gefärbten Himmel hoch, manche verharren in ihrer Bewegung, wie auf einem Gemälde mit unheilvoller Stimmung...

93.STP.: RANDZONE MIT SÄULEN

INNEN/AUSSEN/ABEND

In der unterirdischen Haltestelle lehnt ALTMANN nach vorne gebückt an einer Säule, er muss sich mit beiden Händen auf den Knien abstützen, er atmet langsam und schwer. SCHLEIFGERÄUSCHE der Strassenbahn und SCHRITTE der Passanten.

94. TUNNEL ODER LANGGEZOGENES GEBÄUDE

INNEN/TAG

ZUFAHRT in einem finsternen Tunnel auf die Silhouette Altmanns, der keuchend in Richtung des fernen Lichtes stolpert. Sein Füsse stossen gegen eine leere Getränkedose, das kurze laute SCHEPPERN und verschiedene TROPFGERÄUSCHE sind in dem halligen Raum zu hören, dahinter ein dumpfes unbestimmtes RAUSCHEN, die Gestalt wankt im Gegenlicht vorwärts. (gezeichnete ANIMATION)

95.STP.: RANDZONE MIT SÄULEN

INNEN/AUSSEN/ABEND

Altmanns Knie geben nach, er beginnt mit dem Rücken an der Säulenverkleidung herunterzurutschen, er scheint nicht genau zu wissen, wo er sich befindet, aber Vertrautem zu lauschen...

96.TUNNEL ODER LANGGEZOGENES GEBÄUDE

INNEN/TAG

Altmann kommt jetzt dem Ende näher, er hört in dem RAUSCHEN einzelne WELLEN brechen, am Tunnelausgang zögert er in das blendende Licht zu treten, er hält inne, öffnet blinzeln die Augen: (gezeichnete ANIMATION)

97.STRAND

AUSSEN/FRÜHE DÄMMERUNG

Langsam tauchen in der dunstigen Helligkeit der Strand und das abendliche Meer auf. Altmann läuft durch den warmen Sand zum Wasser hinunter und bleibt vor dem grossen Ozean stehen... (gezeichnete ANIMATION?)

ABBLENDE

V.

AUFBLENDE

Simon spaziert wie gewohnt in sich versunken auf dem Gehsteig dahin:

SIMONS INNERE STIMME

(im Gehen)

[Das kann es nicht sein. Das kann nicht alles gewesen sein. Einer fällt um und landet im Armengrab. Und ich denke nicht an ihn, sondern an mein Ende, an mein Altwerden, an meine Hinterlassenschaften und beginne zu verdrängen, ehe die Todesmeldung fertig ausgesprochen wurde, ich bin nicht sprachlos.]

Ich will die Grabrede für ihn nicht halten. Ich möchte keinen Nachruf gestalten. Ich möchte seine Depressionen nicht erben und seine Erfindungen nicht ehren, ich möchte die Fortsetzung meiner eigenen Träumereien nicht versäumen, ich-

(quert die Strasse)

Ich lebe weiter. Nicht frohlockend, aber weiter. Und werde bei meiner spärlichen Altersvorsorge kaum besser gepolstert abtreten, die Chance einer Verkürzung gibt es immer, die Frage, ob ich dazu fähig bin, wieder fähig bin, soll mich momentan nicht beschäftigen.

(setzt sich auf eine Bank unter Bäumen visavis von Claudias Hauseingang)

Jetzt rieche ich den kommenden Herbst und sehe die grünen Blätter vor meinen Augen gelb und rot in der klaren Abendsonne- so eine flüchtige Frauenbegegnung und die Verkitschung der grauen Stadt darf blühen. Frauenbegegnung. Sie ist noch ein Mädchen. Ein stilles, braves, feines Mädchen. Nur laut im Bett. Wenn ich das wirklich wüsste, würde ich weniger fliegen. Es könnte so oder so- ich spule nicht den Film herunter, der nicht gedreht wurde. Ich erlebe mich oft als Vorstellung meiner selbst. Ich sitze hier auf einer Bank und schaue mir zu, wie ich auf einer Bank sitze- (ein kleines MÄDCHEN geht zu Simon gewendet an der Hand ihrer MUTTER vorbei)

Das kleine Mädchen an der Hand seiner Mutter lächelt verschmitzt und spaziert etwa einen Meter von mir entfernt und ist doch gleichzeitig unerreichbar in der Tiefe einer grossen leeren Guckkastenbühne unterwegs, die Töne höre ich verzögert, das Trippeln über den Asphalt und den harschen Befehl der Mutter nicht zu ziehen- ich bin wenig überzeugt, mehr als meine Einbildung zu sein, ich fühle mich wie in einem Theaterstück, einem Film oder einer umfangreichen Phantasie verborgen, ich weiß, das ist ungesund und unmodern und eine Verschwendung von Ressourcen, wer ist ein Vogel und wer hat einen?

Ich fliege, seit ich sie getroffen habe, kein Tango, kein Alkohol, kein Tropfen Samenflüssigkeit kommt an diese wilde Zärtlichkeit heran, die unentdeckt in ihr schlummert, unentdeckt.

*Sehe ich eine Blume, löse ich mich auf. Sehe ich eine
Blumenfrau, bin ich ein Stückchen Erinnerung meiner selbst
geworden und muss mich sehr zusammen reißen, nicht zu zittern
und einen Punkt anstreben, von dem aus ich ich bin.
(erhebt sich und blickt zu den Fenstern des obersten
Stockwerks hinauf)*

So verschroben ist das nicht.

99. CLAUDIAS WOHNUNG: WOHNZIMMER INNEN/AUSSEN/FRÜHER ABEND

Claudia lehnt mit dem Rücken an der Wand des inneren Fensterbrettes und blickt über die Baumkronen auf die Fassade des Hauses visavis. Simon, unten am Fusse der Bäume, ist aus diesem Winkel nicht zu sehen.

CLAUDIAS INNERE STIMME

(schaut auf ihr Handy)

Warum ruft er nicht an?

Er ruft an. Ich habe keine Angst. Er meldet sich garantiert.

In der nächsten Sekunde kann das Handy läuten.

Eigentlich ist es egal, ob es läutet oder nicht, ich will keine Komplizierung meines mühsam vereinfachten Lebens. Ich bin mit der reinen Idee von Begehren zufrieden, der nächste Schritt ist meistens ein unüberwindbares Desaster, wir beenden die Rundreise bevor sie rund wird, ich werde mir die geplante Entspannungsphase gönnen.

Ein bisschen Sex mit diesem Mann ist unmöglich, ohne in ein Bewusstseinerweiterungsverfahren hineinzuschlittern, das brauche ich im Moment nicht, ich bin mit meiner Wenigkeit bestens ausgelastet.

CLAUDIA

(flüstert)

Und doch habe ich dich gesucht-

CLAUDIAS INNERE STIMME

oder etwas extrem anderes-

Es KLINGELT. Claudia blickt erst auf ihr Handy, dann begreift sie, woher das Läuten kommt. Sie hüpfte vom Fensterbrett hinunter, eilt durch das Wohnzimmer und bleibt stehen. Sie verlagert vorsichtig ihr Gewicht, um ein Knacksen der Dielen zu verhindern. Sie versucht ihren heftigen Atem anzuhalten. Es KLINGELT wieder an der Türe. Claudia verharrt schwankend...

ENDE